

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

27.2.1935 (No. 58)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Schriftleiter und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für den kulturellen, Sport und Unterhaltung: Otto Wölke; für die Buchmarkt- und Pyramiden: Karl Jahn; für die Anzeigen: H. Schreier; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Geschäftsstelle der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 9, Linienstraße Nr. 16, Telefon Kurfürst 4185. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D.M. im L. 85: 13 000. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Gegründet im Jahre 1756
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einsech. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM, (einsech. 35 Pf., Postbeförderungsgeld) zuzüglich 42 Pf. Beleggeld. In unregelmäßigen Abständen (z. B. bei Beschlüssen der Reichsregierung) kann der Preis bis zum 25. eines Monats angehoben werden. — Einzelverkaufspreis: Wochentags 10 Pf., Sonn- u. Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., Rabatt nach Nachlassklassen B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, AA, AB, AC, AD, AE, AF, AG, AH, AI, AJ, AK, AL, AM, AN, AO, AP, AQ, AR, AS, AT, AU, AV, AW, AX, AY, AZ, BA, BB, BC, BD, BE, BF, BG, BH, BI, BJ, BK, BL, BM, BN, BO, BP, BQ, BR, BS, BT, BU, BV, BW, BX, BY, BZ, CA, CB, CC, CD, CE, CF, CG, CH, CI, CJ, CK, CL, CM, CN, CO, CP, CQ, CR, CS, CT, CU, CV, CW, CX, CY, CZ, DA, DB, DC, DD, DE, DF, DG, DH, DI, DJ, DK, DL, DM, DN, DO, DP, DQ, DR, DS, DT, DU, DV, DW, DX, DY, DZ, EA, EB, EC, ED, EE, EF, EG, EH, EI, EJ, EK, EL, EM, EN, EO, EP, EQ, ER, ES, ET, EU, EV, EW, EX, EY, EZ, FA, FB, FC, FD, FE, FF, FG, FH, FI, FJ, FK, FL, FM, FN, FO, FP, FQ, FR, FS, FT, FU, FV, FW, FX, FY, FZ, GA, GB, GC, GD, GE, GF, GG, GH, GI, GJ, GK, GL, GM, GN, GO, GP, GQ, GR, GS, GT, GU, GV, GW, GX, GY, GZ, HA, HB, HC, HD, HE, HF, HG, HH, HI, HJ, HK, HL, HM, HN, HO, HP, HQ, HR, HS, HT, HU, HV, HW, HX, HY, HZ, IA, IB, IC, ID, IE, IF, IG, IH, II, IJ, IK, IL, IM, IN, IO, IP, IQ, IR, IS, IT, IU, IV, IW, IX, IY, IZ, JA, JB, JC, JD, JE, JF, JG, JH, JI, JJ, JK, JL, JM, JN, JO, JP, JQ, JR, JS, JT, JU, JV, JW, JX, JY, JZ, KA, KB, KC, KD, KE, KF, KG, KH, KI, KJ, KK, KL, KM, KN, KO, KP, KQ, KR, KS, KT, KU, KV, KW, KX, KY, KZ, LA, LB, LC, LD, LE, LF, LG, LH, LI, LJ, LK, LL, LM, LN, LO, LP, LQ, LR, LS, LT, LU, LV, LW, LX, LY, LZ, MA, MB, MC, MD, ME, MF, MG, MH, MI, MJ, MK, ML, MM, MN, MO, MP, MQ, MR, MS, MT, MU, MV, MW, MX, MY, MZ, NA, NB, NC, ND, NE, NF, NG, NH, NI, NJ, NK, NL, NM, NN, NO, NP, NQ, NR, NS, NT, NU, NV, NW, NX, NY, NZ, OA, OB, OC, OD, OE, OF, OG, OH, OI, OJ, OK, OL, OM, ON, OO, OP, OQ, OR, OS, OT, OU, OV, OW, OX, OY, OZ, PA, PB, PC, PD, PE, PF, PG, PH, PI, PJ, PK, PL, PM, PN, PO, PP, PQ, PR, PS, PT, PU, PV, PW, PX, PY, PZ, QA, QB, QC, QD, QE, QF, QG, QH, QI, QJ, QK, QL, QM, QN, QO, QP, QQ, QR, QS, QT, QU, QV, QW, QX, QY, QZ, RA, RB, RC, RD, RE, RF, RG, RH, RI, RJ, RK, RL, RM, RN, RO, RP, RQ, RR, RS, RT, RU, RV, RW, RX, RY, RZ, SA, SB, SC, SD, SE, SF, SG, SH, SI, SJ, SK, SL, SM, SN, SO, SP, SQ, SR, SS, ST, SU, SV, SW, SX, SY, SZ, TA, TB, TC, TD, TE, TF, TG, TH, TI, TJ, TK, TL, TM, TN, TO, TP, TQ, TR, TS, TT, TU, TV, TW, TX, TY, TZ, UA, UB, UC, UD, UE, UF, UG, UH, UI, UJ, UK, UL, UM, UN, UO, UP, UQ, UR, US, UT, UY, UZ, VA, VB, VC, VD, VE, VF, VG, VH, VI, VJ, VK, VL, VM, VN, VO, VP, VQ, VR, VS, VT, VU, VV, VW, VX, VY, VZ, WA, WB, WC, WD, WE, WF, WG, WH, WI, WJ, WK, WL, WM, WN, WO, WP, WQ, WR, WS, WT, WU, WV, WW, WX, WY, WZ, XA, XB, XC, XD, XE, XF, XG, XH, XI, XJ, XK, XL, XM, XN, XO, XP, XQ, XR, XS, XT, XU, XV, XW, XX, XY, XZ, YA, YB, YC, YD, YE, YF, YG, YH, YI, YJ, YK, YL, YM, YN, YO, YP, YQ, YR, YS, YT, YU, YV, YW, YX, YY, YZ, ZA, ZB, ZC, ZD, ZE, ZF, ZG, ZH, ZI, ZJ, ZK, ZL, ZM, ZN, ZO, ZP, ZQ, ZR, ZS, ZT, ZU, ZV, ZW, ZX, ZY, ZZ.

Saarrückgliederung an Reich, nicht an Länder

Reichskabinett genehmigt das Abkommen von Rom

Mehr als 30 Ueberleitungsverordnungen / Einführung der Reichsgesetze im Saargebiet

Berlin, 26. Febr.
Das Reichskabinett genehmigte in seiner Sitzung am Dienstag die vom Reichsminister des Auswärtigen vorgelegte Bekanntmachung über die Vereinbarungen und Erklärungen aus Anlaß der Rückgliederung des Saarlandes. Es handelt sich hierbei um die bereits im wesentlichen bekannten Abkommen von Rom, die insbesondere auch die Uebertragung des Eigentums an den Saargruben, Eisenbahnen usw. u. die Regelung der Währungs-, Schulden- und Versicherungsfragen enthalten.

Berlin, 27. Febr.
Die Rückgliederung des Saarlandes in die deutsche Verwaltung, der es mehr als 15 Jahre entzogen war, wird unter möglichster Berücksichtigung der saarländischen Verhältnisse schrittweise erfolgen. Deshalb treten am 1. März nur die rechtsrechtlichen Bestimmungen in Kraft, deren Einführung durch den Befehl der Regierungsgewalt geboten ist. Ein Teil der in mehr als 30 Verordnungen niedergelegten Bestimmungen trägt dem Umstand Rechnung, daß die Rückgliederung des Saarlandes an das Reich und nicht an die Länder erfolgt, zu denen es früher gehörte. Ein anderer Teil enthält Bestimmungen, die sich aus der Umstellung der Währung und der Verlegung der Zollgrenze ergeben. Soweit nicht Besonderes bestimmt ist, bleiben vorläufig die bisher im Saarland geltenden gesetzlichen Vorschriften in Kraft.

Im einzelnen regelt die erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die vorläufige Verwaltung des Saarlandes Aufbau und Gliederung der Behörde des Reichskommissars, zwei weitere die rechtlichen Verhältnisse der Saarbeamtenschaft und das Post-, Ausländer-, Polizei- und Meldewesen. Die Rechtsverhältnisse der Saarbeamten richten sich nach dem mit dem Völkerbund abgeschlossenen Abkommen. Nach § 9 der erwähnten Abrede vom 31. Januar gelten die allgemeinen deutschen beamtenrechtlichen Vorschriften, wie z. B. § 5 und § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, wonach im Interesse des Dienstes die Versetzung der Beamten in ein anderes Amt oder in den Ruhestand zulässig ist, und das Reichsgesetz vom 30. Juni 1933 zur Änderung der Vorschriften auf dem Gebiete des allgemeinen Beamten-, des Besoldungs- und des Versorgungsrechts.

In Kraft gesetzt werden sämtliche wichtige Bestimmungen zum Schutz von Volk, Staat und Partei, das Polizeiverwaltungsrecht und eine Reihe weiterer verwaltungsrechtlicher Sondervorschriften. Auf dem Gebiet der Rechtspflege bestimmt die Verordnung über die vorläufige Regelung der Gerichtsverfassung die Justizorganisation im Saarland. An die Stelle des bisherigen Oberlandesgerichts in Köln, das jedoch im Saarland besondere Senate einrichtet. Das Reichsstrafgesetzbuch tritt mit allen Änderungen- und Ergänzungsbestimmungen in Kraft, ebenso die Zivilprozessordnung und das Zwangsvollstreckungsrecht, sowie das Wechsel- und Scheckrecht. Andere Verordnungen betreffen die Umwandlung von Frankensschulden in Reichsmarkschulden (6 Franken = 1 Reichsmark), die Eintragung von Reichsmarkschulden im Grundbuch und Schiffsregister, die Umstellung von Kostenvorschriften, das Mietvertragsverfahren und die Zuständigkeit in Familien- und Nachlasssachen.

In einer Verordnung des Reichsfinanzministers wird die Organisation der Finanzverwaltung geregelt. Die bisher im Saarland bestehenden 12 Finanzämter bleiben erhalten, außerdem wird eine Zweigstelle des Landesfinanzamtes Würzburg und eine Division zweigeteilt in Saarbrücken errichtet. Ferner wird die Einführung der Reichswährung und des Reichsverbrauchssteuerrechts in zwei weiteren Verordnungen im einzelnen geregelt. Zahlreiche wirtschaftliche Vorschriften werden durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers eingeführt. Auf sozialpolitischem Gebiet sind in größerem Umfang Ueberleitungsverordnungen erforderlich, jedoch wird das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zum größten Teil in Kraft gesetzt. Mit der Errichtung der Arbeitsgerichtsbarkeit wird

begonnen. Den Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen werden alle Vorteile des Reichsverorgungsrechts gewährt. Für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms werden u. a. für Kleinwohnungsmaßnahmen die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen. In den Rahmen der wirtschaftlich und sozialpolitisch wichtigen Maßnahmen gehören auch die Arbeiten der Preisüberwachung. Weitere Verordnungen regeln die Rückgliederung der Saareisenbahnen sowie des Post- und Fernmeldewesens. Die Bahnen gehen am 1. März mit allem Zubehör auf die Reichsbahn über. Weiter werden das Viehschlachtesgesetz, das Gesetz über den Werber der deutschen Wirtschaft sowie die Bestimmungen über Fremden-

verkehrswerbung und Musikkaufführungsrechte eingeführt. Auch das Reichsnährstandsgesetz tritt mit dem 1. März 1935 im Saarland in Kraft. Es gibt die Möglichkeit, für einzelne Sachgebiete der landwirtschaftlichen Erzeugnisse marktordnende Regelungen für das Saarland zu treffen, soweit hierfür ein Bedürfnis besteht. Das ist zunächst auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft der Fall. Diese Maßnahme ist deshalb besonders dringlich, weil das Saarland seinen Getreidebedarf überwiegend aus dem übrigen Reichsgebiet decken muß. Auch das Maisgesetz wird in Kraft gesetzt, weil sonst die Gefahr einer unregelmäßigen Einfuhr der verschiedenen unter das Maismonopol fallenden Waren über die deutsch-französische Grenze bestehen würde.

Eine Reihe neuer Reichsgesetze

Neue Vergleichsordnung — Beseitigung der Gerichtssferien — Waffengebrauch der Forstbeamten usw. — Steuerliche Begünstigung für nichtkläffige Treibstoffe — Das Arbeitsbuch — Unlauterer Wettbewerb — Gründung von Gesellschaften — Landwirtschaftliche Arbeiter — Vergütung für das Reich — Die deutschen Auslandsschulden — Die Steueranteile der Länder

Berlin, 26. Febr.
Das Reichskabinett verabschiedete die vom Reichsjustizminister vorgelegte neue Vergleichsordnung, die die Mängel der geltenden Vergleichsordnung beseitigt und die ganze Materie einer gründlichen Umgestaltung unterwirft. Hierdurch werden unwürdige Schuldner wirksamer als bisher vom Vergleichsverfahren ferngehalten, und die Verhältnisse einzelner Gläubiger, sich auf Kosten der Mitgläubiger Sondervorteile zu verschaffen, nachdrücklich unterbunden. (Weiteres über das Gesetz finden unsere Leser im heutigen Handelsblatt.)

Angenommen wurde ein Gesetz über die Beseitigung der Gerichtssferien. (Siehe lokaler Teil.)

ein Gesetz über den Waffengebrauch der Forst- und Jagdschutzberechtigten sowie der Fischereibeamten und Fischereiaufsicher. (Siehe 2. Seite d. Bl.)

weiter ein zweites Gesetz zur Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes, wodurch eine weitere steuerliche Begünstigung für Personen- und Lastkraftwagen eintritt, insbesondere durch eine Verringerung der Kraftwagen, die mit nichtkläffigen Treibstoffen getrieben werden.

Verabschiedet wurde ein Gesetz über die Einführung eines Arbeitsbuches, durch das ein einheitlicher amtlicher Ausweis über die Berufsbildung und die berufliche Entwicklung der Arbeiter und Angestellten geschaffen wird. (Siehe lokaler Teil.)

Das Gesetz zur Änderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb schafft die Voraussetzungen für eine wirksamere Bekämpfung des Schwindels bei Ausverkäufen.

Ein Gesetz zur Änderung des Handelsgesetzbuches erleichtert bei Gesellschaftsgründungen die Barzahlung bei Einlagen durch Zulassung der Ueberweisung auf das Bankkonto.

Das Gesetz zur Verdrängung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften schafft für die Zukunft die Möglichkeit, landwirtschaftlichen Arbeitskräfte aus dem Ausland zu beschäftigen und der Landwirtschaft wieder zuzuführen. (Siehe 2. Seite des Blattes.)

Durch ein vom Reichswirtschaftsminister vorgelegtes Gesetz wird der Uebergang des Bergwesens auf das Reich eingeleitet. Dieses Gesetz, das eine vermögensrechtliche Auseinandersetzung noch nicht bringt, aber bereits die Vergütung und die Vergütungsgleichheit macht und die Landesbergbehörden dem Reichswirtschaftsminister unterstellt, ist als der Vorläufer eines Reichsberggesetzes anzusehen. (Siehe 2. Seite d. Bl.)

Durch ein Gesetz über die Gewährleistung für den Dienst von Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden wird eine Regelung getroffen, durch die diese Schuldverschreibungen zukünftigen Beschränkungen durch die Devisengesetzgebung nicht unterliegen sollen.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz zur Änderung des Finanzausgleiches, durch das die Anteile der Länder an der Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer gekürzt werden, wenn diese Steuern gewisse Beträge übersteigen.

In vollen Kräfte zu

Reichsarbeitsführer Hierl dankt in einem Schreiben der Öffentlichkeit für die ihm zu seinem 60. Geburtstag in so überaus großer Zahl zugegangenen Glückwünsche. Sie seien ein Zeichen dafür, daß sich der Arbeitsdienst die Herzen des ganzen Volkes erobert hat.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag den großen Schulungskursus staatspolitischer Leiter des Arbeitsdienstes aus Potsdam. Der Arbeitsdienst sei zum Stolz der Nation geworden. Seine Männer hätten sich die Zurückeroberung einer großen neuen Provinz im Laufe von 15 Jahren zur Aufgabe gestellt und seien im wahren Sinne des Wortes die Soldaten des Friedens.

Nach Abschluß des vom Deutschen Luftsportsverband veranstalteten ersten deutschen Fliegerhandwerkerwettbewerbes in den Berliner Tennishallen fand Montagabend die feierliche Preisverteilung statt. Sieger wurde die Fliegerlandesgruppe I Ditzingen.

Der Besuch des englischen Außenministers in Berlin wird wahrscheinlich etwa Ende der nächsten Woche stattfinden. Im Unterhaus erklärte am Dienstag der Vordirektor der Eisenwerke, er könne nicht sagen, ob beabsichtigt sei, Simon durch einen weiteren Minister begleitet zu lassen.

In Ungarn dauern die politischen Gegensätze an. Der Führer der Kleinlandwirte, Tibor v. Csardi, trat in einer Rede unter Schonung des Ministerpräsidenten Gömbös scharf gegen den Führer der parlamentarischen Regierungspartei, Graf Bethlen, auf.

In einem ersten Bericht über die Arbeit des nationalen Aufbauamtes der Vereinigten Staaten wird die Zahl der Erwerbslosen für Dezember 1934 mit 10,8 Millionen angegeben. Es wurde festgestellt, daß die Erwerbslosenzahl während der Amtszeit Roosevelts bisher um 2,8 Millionen abgenommen habe.

Italienische Sorgen

Das Rätsel Mussolini

Vom Januar 1931 bis Ende 1933 ist die italienische Ausfuhr wertmäßig um die Hälfte, der Gesamtäußenhandel um etwas mehr als die Hälfte zurückgegangen. Der Welthandelsexport ist aber in der gleichen Zeit wertmäßig nur um rund 33,5 Prozent gesunken. Diese Ziffern und dieser Vergleich sagen alles. Und dennoch redet man sich zur Zeit in Italien ein, die Halbinsel sei eigentlich ein „Nobstoffland“, das keine Bedürfnisse aus Eigenem befriedigen könne, und man begeistert sich für eine Autarkie, die dieses Elend der angeblichen Selbstversorgung noch vergrößern soll. Alles natürlich im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges!

Noch vor einem halben Jahr predigte man in Italien die Notwendigkeit eines regen Handelsverkehrs mit allen Völkern, und jetzt fordert man das Gegenteil einer solchen Politik. Deren tut man das natürlich nicht. Es müssen ganz bestimmte zwingende Gründe sein, die eine solche Abkehr veranlassen haben. Die Sorge um die Währung und der Wunsch, dem Lande die nötigen Nahrungsmittel und das nötige Material für den Fall eines Krieges zu verschaffen, sind die wichtigsten solcher Gründe. Aber plötzlich, sozusagen über Nacht, hat sich noch eine neue Sorge auf die Gemüter der führenden Staatsmänner Italiens gesetzt; und zwar ist das die Sorge um die Geburtenziffer. Die Zahl der Geburten ist im Jahr 1934 geringer gewesen, als sie jemals seit 1880 war! Die Verminderung der Geburten seit dem Jahr 1922 wird auf rund 2,4 Millionen geschätzt. Und sofort bringt man diese Zahl in Verbindung mit den Erfordernissen eines Krieges und stellt fest, daß eine solche Verminderung einen Ausfall von einer Million Soldaten bedeute; eine Million Soldaten könne aber das Schicksal eines Volkes bestimmen.

Man steht in Italien vor der Tatsache der mit jedem Jahre deutlicher sinkenden Geburtenziffer wie vor einem Rätsel. Man erinnert daran, daß Italien, als es noch politisch schwach war, durch die Fruchtbarkeit seiner Mütter ausgezeichnet war. Man kann es nicht begreifen, daß jetzt, wo „die faschistische Regierung Italien einen Platz an der Sonne gesichert“ habe, die Zahl der Geburten ständig sinkt. Wie ist dies zu erklären? Durch das Vorhandensein einer moralischen Krise! So behauptet man.

Wertwirdig! Während auf der einen Seite dauernd geschrieben wird, das italienische Volk könne sich vor leidenschaftlicher Tapferkeit kaum noch beherrschen, es dränge mit seinem revolutionären Geist von einem stolzen Siege zum anderen, zeigen sich hier angeblich „moralische Krisen“ u. jedenfalls Symptome, die eher auf ein Nachlassen der Volkskraft, auf eine Neigung zu behaglichem und ruhigem Leben schließen lassen.

Ein Teil der italienischen Politiker beklagt auch die wirtschaftliche Rückwirkung jenes Sinkens der Geburtenziffer: das Land erleide dadurch jedes Jahr einen Verlust von 2 Milliarden Lire; denn die Kinder seien in erster Linie die Konsumenten, die Alten nicht. Auf den Gedanken, daß vielleicht schlechte soziale und wirtschaftliche Verhältnisse bei der Einschränkung der Geburten eine Rolle spielen, scheinen jene Politiker und Publizisten nicht zu kommen; oder, wenn sie darauf kommen, getrauen sie sich doch nicht, sie öffentlich zu äußern. Denn nach der offiziellen Legende geht es ja den Italienern gut.

Daß die fallende Bevölkerungsziffer gerade dem Mann, der die stärkste geistige Triebkraft Italiens ist, nämlich Mussolini, die meisten Sorgen macht, kann man sich denken. Ein kluger Franzose hat kürzlich versucht, seinen Landsleuten das psychologische Rätsel Mussolini zu lösen. Von Bewunderung erfüllt, ging er an diese Aufgabe heran. Was er sagt, ist also gewiß nicht von vornherein verdächtig.

Dieser Franzose (Mr. Fabre-Luce) schildert Mussolini als einen Staatsmann, der mit seinem Italien immer und überall dabei sein

will. „Denn er liebt das Handeln, die Initiative, die Vorpostengefächte. In allen seinen sich häufig wandelnden Ansichten ist er radikal. Wenn er dann sein Ziel erreicht hat, zeigt er sich zum Erstaunen der Welt vorsichtig abwägend. Er ist ein Frondeur, der andere unterdrücken muß, damit seine Freiheit sich entfalten kann. Er ist ein Gemäßigter, der aber erst durch Extreme hindurch muß. Er verliert in Italien die Freude an einem Leben voller Schwierigkeiten herborzurufen, und diese Freude ist der herbordringende Zug an seiner Persönlichkeit. ... Rom ist in seinen Augen die Hauptstadt eines Imperiums. Wer Rom besitzt, muß einen universalen Gedanken über die Welt ausstrahlen lassen. Den katholischen Gedanken? Ja, mit ihm will Mussolini seine Macht verbinden.“

Es ist sehr fesselnd und sehr lehrreich, was uns dieser Franzose zu sagen hat. Die Schwankungen der italienischen Politik erhalten dadurch eine bemerkenswerte, im Wesen des Duce zu suchende psychologische Begründung. Man versteht, daß dieser temperamentvolle Unruhefester, dessen Absicht es ist, von einem Feld der Unruhe für sich in aller Gemühtlichkeit dann die besten Früchte zu ernten, überall die Hände ins Spiel mischt, daß er in Oesterreich zusammen mit dem Klerikalismus operiert, daß er am Mittelmeer und im Südoften die Erinnerung an das römische Imperium aufzuwärmen versucht, ohne allerdings zu berücksichtigen, daß doch Gallien und Spanien die wichtigsten Provinzen des Imperiums waren, daß er sich in Nordafrika und neuerdings in Ostafrika tummelt. Und immer geschieht das mit einer Leidenschaftlichkeit, mit einem Feuer, die erstaunlich sind. Ob er mit seiner Taktik außenpolitisch schon viel erreicht hat? Wir möchten es einstweilen noch bezweifeln.

Soeben lesen wir die auffallende Meldung, daß in Adis-Abeba in den Verhandlungen zwischen Italien und Abyssinien eine Einigung über die Errichtung einer neutralen Grenzzone erzielt sei, eine Einigung, bei der beide Teile Zugeständnisse gemacht hätten. Warum aber dann das Kriegsgelöbe, warum dann eine militärische Expedition, die gewaltige Summen verschlingt, auch wenn es nicht zum Kriege kommt? Oder handelt es sich bei jener Einigung nur um ein italienisches Verzögerungsmanöver? Mit der Zeit würde sich ja die Welt daran gewöhnen, daß italienische Divisionen mit hellem Fanfarengeschmetter an diese oder jene Grenze beordert werden, und daß die Regimenter dann bald wieder in ihre Garnisonen zurückbefördert werden.

Was aber sagt das italienische Volk zu jener Politik der feurigen Unruhe, der „Freude an einem Leben voller Schwierigkeiten“? Nun, es gibt Anzeichen genug dafür, daß der Bevölkerung dieser Zustand nicht sonderlich beliebt ist. Sie empfindet die drückende Wirtschaftsnote, und sie schränkt sich ein, so auch in bezug auf die Geburten. Wer an die Zukunft eines Volkes denkt, wird solches immer aufs schärfste mißbilligen. Und auch wir tun das. Uns interessiert hier lediglich das politische Symptom: auf der einen Seite der stürmische, über Schwierigkeiten sich freuende Eifer des Duce, und auf der anderen Seite das Gefühl einer Bevölkerung, die Ruhe und Frieden haben möchte. *KT*

In einem französischen Ministerrat am Dienstag berichtete Laval über seine Verhandlungen mit den Oesterreichern, die befriedigend verlaufen seien.

Mary Wigman und ihre Tanzgruppe im Städt. Konzerthaus Karlsruhe

Sieht man nach längerer Pause Mary Wigman einmal wieder, so glaubt man sich um manche tausend Jahre in jene Zeit zurückversetzt, da der Tanz noch Gottesdienst vor mystischen Altären war, oder zumindest in jenes Anfangsstadium, wo erst allmählich der Ausdruck der Trauer und Freude sich aus ihm entwickelte, er also noch nicht zur bloßen Zerstreuung der Gesellschaft geworden war. Das scheint merkwürdig genug, gerade bei ihr, die doch als Vorkämpferin der zeitgenössischen Tanzkunst gilt; aber es trifft doch wohl das Richtige, wenn man bedenkt, daß wir ja auch jenes „übermächtige Gefächeln“, das dem Tanz von ehedem seinen kultisch-religiösen Charakter gab, gänzlich verloren haben, daß daher so vielen modernen Tanzvorführungen eben doch das Wesentliche fehlt: die einfache Größe des wahren Kunstwerks, die überzeugende Kraft einer inneren Schöpfung. Dies Einzige und Wichtigste ist jedoch der Kompaktheit, nach dem sich Mary Wigmans Tanzkunst richtet. Sie will vor allem klaren Inhalt in möglichst eindeutiger Ausdrucksstärke vermitteln. Das dünkt freilich nicht sehr kompliziert und ist's vielleicht an sich keineswegs. Andere haben es schließlich wiederholt schon gemollt; doch die natürliche Gebärde zu finden, die — allen Weirers der Zufälligkeiten entkleidet — auf Allgemeingültigkeit und Allgemeinverständlichkeit Anspruch erheben darf, das ist in hohem Maße eben die Ursache geworden, warum so viele versagten und bis heute nur ihr eine Lösung gelang.

Ueberlegt man dann weiter, wieso etwa die Tänze aus dem Zyklus „Schwingende Landschaft“ priesterlich sind ohne Feierlichkeit, und idealistisch ohne Idealisierung, so kommt man gleich noch zu einer weiteren Eigenart des in ihr und in ihrem Tanzinstitut verkörperten Kunstspiels. Denn da gibt es keine einzige durch Formlosigkeit gefährdete Bewegung,

Aus den neuen Reichsgesetzen

Das Reich übernimmt die „Berghoheit“ Vorbereitung eines Reichsberggesetzes

(Berlin, 26. Febr.) Unter den am Dienstag im Reichskabinett beschlossenen Gesetzen befindet sich ein sehr wichtiges Gesetz „Zur Ueberleitung des Bergwesens auf das Reich“. Dieses Gesetz befaßt, daß das Bergwesen (Berghoheit und Bergwirtschaft) Reichsangelegenheit ist. Es wird vom Reichswirtschaftsminister geleitet. Die Landesbehörden haben den Weisungen des Reichsministers auf dem Gebiete des Bergwesens Folge zu leisten. Bis zur Errichtung von unteren und mittleren Reichsbergbehörden, Bergämtern und Obergbergämtern werden den Landesbehörden die Aufgaben im Auftrage und im Namen des Reiches übertragen. Das Gesetz tritt am 1. März in Kraft.

Befriedigung des Bedarfs an Landarbeitern
Infolge der günstigen Auswirkungen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ist es im Laufe des vergangenen Jahres an einzelnen Stellen für die Landwirtschaft schwierig geworden, die notwendigen Arbeitskräfte zu erhalten. Die im Frühjahr beginnende Erzeugungsperiode wird den Bedarf noch steigern. Auf Grund des Arbeitseinsatzgesetzes vom 15. Mai 1934 hat der Präsident der Reichsanstalt bereits die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in bestimmte andere Berufe und Betriebe erschwert. Durch das neue Gesetz wird die Möglichkeit geschaffen, darüber hinaus auch schon in andere Berufe abgewanderte Arbeiter und Angestellte, die mit der Landwirtschaft vertraut sind, dieser wieder zuzuführen. Eine ähnliche Ermächtigung war für das Jahr 1934 schon im Arbeitseinsatzgesetz enthalten.

Waffengebrauch der Jagdschützberechtigten
Das Gesetz über den Waffengebrauch der Forst- und Jagdschützberechtigten sowie der Fischereibeamten und Fischereiaufseher wurde notwendig, nachdem das gesamte Jagdwesen durch das Reichsjagdgesetz für das ganze Reich einheitlich geregelt ist. Die auf diesem Gebiet bisher geltenden landesrechtlichen Vorschriften

sind heute veraltet. Durch das Gesetz, daß für das ganze Reich einheitliche Bestimmungen trifft, wird der Kreis der waffenberechtigten Personen erweitert. Ferner wird die Berechtigung zum Waffengebrauch nicht nur in den Fällen der Notwehr, sondern auch dann anerkannt, wenn es zur Durchführung der Aufgaben der Berechtigten notwendig ist.

Zur Verlängerung der Berliner Ausstellung

(Berlin, 26. Febr.)

Zur Verlängerung der Berliner Autoausstellung um eine ganze Woche erklärte der Leiter der Fachgruppe Automobilindustrie, Jakob Berlin, daß die Ausstellung während der ersten zehn Tage 600 000 Besucher hatte, also durchschnittlich 60 000 täglich. Selbstverständlich nur es bei diesem ungeheuren Andrang nur schwer möglich, dem Nachwuchs Deutschlands, der Jugend, und den an der Motorisierung stark interessierten Kreisen einen umfassenden Ueberblick über diese klar aufgebaute, lehrreiche Schau zu geben. Um die größte Automobil- und Motorradausstellung der Welt, die von anerkannten Fachkreisen des In- und Auslandes zugleich als die interessanteste und schönste bezeichnet wurde, als Lehr- und Unterrichtsschau wirken zu lassen, um insbesondere auch der Jugend den Besuch zu ermöglichen, hat man allgemein den Mitarbeitern der SA, des BdM, der SA, des NSKK, der SS, der Schutzpolizei, der Landespolizei und der Reichswehr, wenn sie in geschlossenen Gruppen von mindestens 12 Personen erscheinen, für den ganzen Tag über pro Person den Eintritt auf 30 Pfg. ermäßigt. Schüler brauchen, wenn sie in Begleitung des Lehrers erscheinen, ab 13 Uhr nur 25 Pfg. zu zahlen. Der Donnerstag und der letzte Tag, der kommende Sonntag, sind als billige Tage erklärt worden, an denen vormittags wie nachmittags der Eintrittspreis auf 50 Pfg. festgesetzt ist. In den anderen Tagen ist der Eintritt an den Vormittagen auf zwei Mark ermäßigt.

Italiens Rüstung / Neubildung von Divisionen Die Truppenverschiebungen

(Rom, 26. Febr.)

Ueber die Truppentransporte nach Italienisch-Ostafrika und die entsprechenden Vorbereitungen wurde Dienstagabend folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Die Einschiffung der Effektivebestände und des Materials der Division Feloritana nach Ostafrika zur rechtzeitigen Verankerung der Verteidigungsstellungen unserer beiden Kolonien gehen in vollkommener Ordnung weiter. In den nächsten Tagen wird die Division Gavanina in Neapel zusammengezogen. Die Einberufung weiterer Jahressklassen vor der des Jahres 1911 ist ausgeschlossen, abgesehen für die Bestände an Offizieren und Spezialisten, die sich als notwendig erweisen sollten. Abzusehen ist dabei von dem Fall von europäischen Komplikationen, die im gegenwärtigen Zeitabschnitt nach den letzten in Rom und London getroffenen Verständigungen und auch im Hinblick auf die weiteren noch umfassenderen Entwicklungen, die sich daraus ergeben können und sich in den Richtlinien der italienischen Politik bewegen, ausgeschlossen erscheinen.“

Immerhin ist gegenüber jeder Möglichkeit daran zu erinnern, daß Italien auf Grund der neuen faschistischen Gesetze, durch die die Militärlieferpflicht vom 18. bis zum 25. Lebensjahr ausgedehnt wird, 87 Jahressklassen mit einem Gesamtbestandsbestand zwischen 7 und 8 Millionen Mann mobilisieren kann.

Die Jahressklasse 1914 wird zu dem normalen Zeitpunkt, d. h. zum 1. April, unter die Waffen gerufen.

Täglich laufen weiterhin beim Kriegsministerium laufende von Freiwilligenangeboten ein, die nach Gebühr berücksichtigt werden. Zwei neue Divisionen unter der Bezeichnung Gavanina II und Feloritana II sind gebildet worden.

Das ganze zur Verschiebung bestimmte Material wird durch gleichzeitige Bestellung bei der einheimischen Industrie wieder aufgefüllt.

Die italienisch-afrikanischen Verhandlungen über die von Italien vorgeschlagene Errichtung einer sechs Kilometer tiefen neutralen Zone haben wie im Gegensatz zu Privatmeldungen mitgeteilt wird — noch zu keinem Abschluß geführt.

Der Memelgouverneur geht in Urlaub

(Memel, 26. Febr.)

Wie der halbamtliche „Nietvos Aidas“ heute meldet, wird der Gouverneur des Memelgebietes, Ravalas, am 1. März einen Erholungsurlaub antreten. Die Dauer des Urlaubs ist nicht angegeben. Die Gerüchte, daß Gouverneur Ravalas zurücktreten werde, entsprechen, so erklärt „Nietvos Aidas“ nicht den Tatsachen.

(Memel, 26. Febr.)

Der Memeländische Landtag wird in den nächsten Tagen einen neuen Versuch unternehmen, um zu einer ordentlichen Arbeitssitzung zusammenzutreten, nachdem der Landtag, durch litauische Nachschichten, bisher sechs Mal hintereinander beschlußunfähig gemacht und eine ordnungsmäßige Abstimmung über das Direktorium Brucelaitis verhindert worden ist. Kürzlich hat die Memelgebietabteilung des litauischen Obertribunals den Protest der Landtagsmehrheit gegen den Beschluß der mit der bisherigen Mandatsaberkennungen befaßigt und die Abgeordnetenzahl von 29 auf 24 herabgesetzt wird, zurückgewiesen. Dieser Gerichtshof ist ein Forum, in dem die Memelländer jederzeit überstimmt werden können. Im übrigen kann durch diesen Beschluß nichts an der grundlegenden Bestimmung des Autonomiestatus geändert werden, daß der Memeländische Landtag 29 und nicht 24 Abgeordnete zählt.

Im Memelgebiet erwartet man, daß die Unterzeichnermächte des Memelabkommens nach dieser neuen, mit einem juristischen Mantelchen umfildeten Rechtsbeugung, endlich ihrer Pflicht bemußt werden, entsprechend auf die litauische Regierung einzuwirken, um zu verhindern, daß sich die skandalösen Vorgänge bei den letzten Landtagssitzungen auch bei dem bevorstehenden neuen Zusammentreten des Landtages wiederholen.

Kurzberichte

Die letzten internationalen Truppen im Saargebiet wurden am Dienstag in ihre Heimat abgeführt. Das Saargebiet sah den Hauptabmarsch der englischen und italienischen Soldaten. Die Engländer hatten am Sonntag im überfüllten Saalbau von Saarbrücken ein großes Militärkonzert für die Winterhilfe veranstaltet.

Der englische Außenminister Simon wird am Donnerstag nochmals nach Paris kommen und dort einen Meinungsaustrausch zu den kommenden Berliner Verhandlungen pflegen. In Paris erklärt man weiter, daß die Londoner Vorschläge ein Ganzes bilden, daß aber die Verfahrensfrage nebenbei sei. Am Mittwoch und der Mehrheitigkeit des Beistandes halte man fest.

Die österreichischen Minister haben Dienstag nachmittag London wieder verlassen. Bundeskanzler Schuschnigg äußerte sich vorher auf einem Presseempfang über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Oesterreich, wobei der große Optimismus auffiel, mit dem er die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten eines staatlich selbständigen Oesterreichs schilderte. Kurz vor seiner Abreise empfing der Bundeskanzler noch in seinem Hotel den italienischen Vorkämpfer.

Die indische Verfassungsvorlage ist ins Rollen geraten, da die indischen Fürsten überaus sich der Forderung nach einer Veränderung hervorgetreten sind. Der Staatssekretär für Indien, Hoare, erklärte, daß, wenn die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Fürsten und der britischen Regierung unüberbrückbar seien, die Gesamtlage einer neuen Prüfung unterzogen werde.

Das Wiener Staudgericht hat am Dienstag den 22jährigen Anton Pribauer zum Tode verurteilt. Er hatte am 27. September in Niederösterreich einen Sicherheitsbeamten aus dem Hinterhalt erschossen, um sich in den Besitz seines Fahrrades zu setzen. Die Hinrichtung durch den Strang erfolgte am Dienstagabend.

In Budapest veranstalteten in einem der großen Kinotheater Studenten eine furchige Protestkundgebung gegen den dort laufenden, nach dem gleichnamigen Roman von Feuchtwanger hergeleiteten Film „Jud Süß“. Die Studenten warfen Steinbrosen und ließen schließlich lebende Mäuse, Ratten und Frösche los.

Zu erregten Szenen ist es am Dienstagvormittag im Hafen von Algier gekommen, wo 2000 Hafenarbeiter gegen die Verwendung von Tankschiffen für die Beförderung von Wein protestierten. Sie öffneten die Tanks und ließen den Wein ins Meer fließen. Eingeborene plünderten inzwischen die Lagerräume.

Am Anfang der 30-Jahr-Feier für den japanisch-russischen Krieg hat die japanische Armee in 200 000 Exemplaren eine Denkschrift herausgegeben, die vor der inneren und äußeren Krisezeit warnt, der das ganze Volk mit Entschlossenheit begegnen müsse. Notwendig sei ein neues Friedenssystem, das den Gegebenheiten in Ostasien Rechnung trage.

Freiherr von Rechenberg †

(Berlin, 26. Febr.)

Dienstagvormittag verstarb in Berlin an den Folgen eines schweren Verfallsanfalls der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Wirklicher Geheimrat Albrecht Freiherr von Rechenberg. Er war am Samstagabend von einem Straßenbahnwagen umgerollt worden und hatte einen Schädelbruch davongetragen. Rechenberg war 1893 bis 1900 in Ostafrika tätig. Dann ging er als Konjunkt nach Moskau und anschließend als Generalkonsul nach Warschau. 1908 wurde er als Gouverneur nach Deutsch-Ostafrika berufen, wo er bis 1912 erfolgreich wirkte. Seine Eingeborenenpolitik trug wesentlich zur baldigen Befriedung der Kolonie bei.

Notstandsarbeiten in Frankreich

(Paris, 26. Febr.)

Im Ministerrat gab am Dienstag der Arbeitsminister bekannt, daß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Staatsforsten unverzüglich Anforstungs- und Wegenbauarbeiten in Angriff genommen werden, bei denen vorzugsweise französische Arbeitskräfte beschäftigt werden sollen. Sollten in gewissen Bezirken nicht genügend einheimische Arbeitskräfte verfügbar sein, so können auch ausländische Arbeitskräfte in Frankreich in Betracht kommen. Neben ausländische Arbeitskräfte die ihnen angebotene Arbeitsgelegenheit ohne stichhaltige Begründung ab, so verlieren sie ihren etwaigen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, und es wird ihnen ihre Arbeitskarte entzogen.

In dem großen Rowner Briefmarkenschieberprozeß erhielten die beiden Hauptangeklagten, der frühere Leiter des litauischen Postwesens und der ehemalige Vorkämpfer des Memelener Postamtes, 15 und 5 Jahre Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten wurden zu Zuchthausstrafen von 2-3 Jahren verurteilt. Die Verurteilten hatten im Laufe mehrerer Jahre für eigene Rechnung falsche Briefmarken drucken lassen, die gegen den Preis verkauft und die gefälschten dann zur Auffüllung der Bestände verwendet, wodurch sie sich um etwa zwei Millionen Lit (= 890 000 RM.) bereicherten.

Ein Volk von Soldaten / Die Wehrorganisation des schwarzen Kaiserreiches

Meneliks Armee

Die Armee hatte damals etwa 250 000 Mann. Dazu kamen verschiedene Somaliskämme wie die Ifsa, Dankati u. a. mit einem Besitz von schon damals mindestens 60 000 französischen Gewehren! Andere Hilfskräfte, vielleicht 1 000 000 Krieger, haben freilich nur Lanzen, Dolche, die im Nahkampf fürchterlichen Wurfmesser, Wurfböller und Holzkeulen mit Metallenden, gefährliche Totschläger! Es steht fest, daß sie die Handgranate meisterhaft handhaben können, und die kaiserlichen Depots reichen hin, um im Notfall auch sie mit Gewehren zu bewaffnen, deren Gebrauch ihnen vertraut ist. Nicht zu unterschätzen ist im Buschkrieg der Wert ihrer giftigen Pfeile, mit denen sie ihre Opfer auf Entfernungen von 2-400 Meter erreichen.

Der junge Menelik war allen weit überlegen. Sein erster Herr hatte es inzwischen zum Barabaras (Hittmeister) gebracht, kommandierte 350 Reiter des Königs von Schoab und legte für ihn bei seinem Freunde, einem Bascha (Hauptmann) der Leibgarde, ein gutes Wort ein, so daß er als Jüngster der 500 Köpfe starken Formation vereidigt wurde. Jetzt „hand er gut da“. Sein Jahreseinkommen betrug wie auch das jedes abessinischen Soldaten in der Gegenwart: 10 Taler (Marra Theresienhalber) in bar, Stoff zu 1 Schama, 3 Hosen, 2 Hemden, Salz, Pfeffer und noch einige ausländische, d. h. in Abessinien eingeführte Gewürze. Davon allein hätte er natürlich nicht leben können. Aber der König ist reich. Ihm gehören alle Gewehre; ihm gehört alles Land! Es gibt keine privaten Grundbesitz. Menelik mußte zwar wie jeder andere abessinische „Botater“ im Krieg und Frieden bei Ernte und Straßenbau arbeiten — uralter abessinischer Arbeitsdienst —, jedoch erhielt er dafür auch seinen Anteil an den Erzeugnissen des Landes, in Gestalt der Nation; zugleich Nation für Diener und, wenn es so weit sein würde, für Frau und Kinder. An jedem Feiertag — und deren sind viele im abessinisch-christlichen Kalender — bekam er ferner, je nach Bestand, 1 Schaf, 1 Ziege oder mit mehreren Kameraden zusammen eins der bekanntesten abessinischen Rinder.

Meneliks Ehrgeiz und Ruhm

Ueber die Grenzen dieses Daseins, das noch jetzt die Millionen kriegsfähiger Männer Abessinien führen, ging Meneliks Ehrgeiz weit hinaus. Hervorragende soldatische Tüchtigkeit, stählerne Willenskraft und weisse Diplomatie verfaßten ihm zu einer in fernere Kurve emporeitenden Laufbahn. Als sein ehemaliger „Leibbursch“ und Fürsprecher es glücklich zum Kanjasmatsch, d. h. Befehlshaber des linken Flügels, gebracht hatte, war Menelik bereits sein rangenbenachbartes Grasmatich, d. h. Kommandeur des rechten Flügels. Beide befehligten je 3000 Mann. Aber während hernach der Kanjasmatsch auf den Rang eines Debasmatich (General über 5000 Mann) rückte und dort bis zum Tode in der Schlacht von Abua verharnte, erhielt Menelik als Titular die Leitung der 10 000 Mann starken Vorhut und war nach kurzer Zeit Ras (Feldmarschall) der schwanischen Armee.

Nun ging es ziemlich schnell mit der Eroberung des Thrones von Schoab, der Niederwerfung der übrigen Könige und solcher Aufstände, die unter der Streitharke seiner niederen Herkunft — vergeblich — geführt

wurden. Nach der endgültigen Kaiserkrönung erklärten ihn die Abunas (Bischöfe) zum Negus Negusti (König der Könige), trugen ihn in den Stammbaum der „Könige von Juda“ ein, eine kirchenpolitische Handlung, durch die die Abkunft des jeweiligen Herrschers auf die sagenhafte Verbindung der Königin von Saba mit König Salomo zurückgeführt wird, und urabläge Fürsten waren stolz, wenn sie in der Schlacht seinen Plamaas spielen durften, sein „Double“, seinen Stellvertreter, der — in kaiserlichen Purpur gekleidet — die Aufgabe hat, Freund und Feind über den wahren Aufenthalt des Kaisers zu täuschen.

Eine treue und starke Hilfe war ihm in jeder Lage seines von Kämpfen und Schwierigkeiten überfüllten Lebens seine Gattin, Kaiserin von Taitu, mit der ihn eine kinderreiche, vorbildliche Ehe verband. Kennzeichnend ist folgende Legende: Als in der Schlacht von Abua die Italiener des Hauptkorps den Angriff der Abessinier mit großer Tapferkeit viermal abgewiesen hatten, soll Menelik geschworen und den Rückzug geplant haben. Da sei sie es gewesen, die ihn zu neuem Vorgehen ermannte, bis der Sieg erkämpft war.

(Schluß folgt.)

Kurzberichte aus aller Welt

Ueber 1000 Kinder in einem Jahr verbrannt

Durch Brandunfälle, wie Verbrennen, Verbrennen, Explosionen, Gasvergiftung usw. sind nach der Reichsstatistik des Jahres 1931 insgesamt 2985 Personen ums Leben gekommen. Erschreckend an dieser hohen Zahl ist besonders der Umstand, daß sich hierunter 1003 Kinder unter 5 Jahren und hierunter wieder 815 unter 5 Jahren befinden. Eltern, Geschwister und Lehrer werden daher aufgefordert, mit allen Mitteln dazu beizutragen, derartige Unfälle zu verhindern. Als besondere direkte oder indirekte Ursachen sind zu nennen: Das Spielen mit Streichhölzern und Feuerwerkskörpern, das Feueranzünden mit Petroleum, Benzin, Spiritus usw., das Reinigen von Kleidungsstücken mit Benzin in Räumen, in denen offenes Feuer vorhanden ist, das Spielen der Kinder mit Zelluloidspielwaren am Herd oder Ofen, das Aufbewahren von Brennstoffen hinter und auf dem Ofen, das Trocknen von Wäsche zu nahe an eisernen Ofen, das Nachfüllen von Benzin-, Spiritus- und Petroleum-Gasflaschen, deren Brenner nicht völlig erkalte ist, das Alleinlassen von Kindern in Küchen, während Speisen auf dem Feuer stehen, das Spielen von Kindern an Gasherden (Abziehen der Gasschläuche). Die vorstehenden Zahlen beziehen sich nur auf Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang, nicht aber auf die Tausende von Fällen, in denen Kinder auf gleiche Weise für das ganze Leben schwer geschädigt worden sind.

Ein Verbrecher wird verweigert

Der Sheriff Evan Shore in Missouri tat dieser Tage einen glücklichen Griff: er fing den berüchtigten Straßenräuber Bob Johnson. In Missouri selbst hatte sich Bob noch nichts auszulieben kommen lassen. Dafür wurde er von mehreren Ländern eifrig gesucht. Da hatte es der Sheriff von Missouri gar nicht leicht, sich zu entscheiden, wem er den Burischen eigentlich überantworten sollte. Er zog sich aber recht geschickt aus der Affäre: er verweigerte seinen Gefangenen einfach. Der Sheriff Rogers von Jasper County bot am meisten auf dieser seltsamen Aktion, nämlich 60 Dollar. In seinem Bereich hatte Johnson einen Mann niedergeschlagen und einen Diamanten geraubt. Wie

sich die anderen Sheriffs mit dem Strolch auseinandersetzen werden — in Oklahoma hatte Johnson einen Deputierten niedergeschossen, in Stone County sechs Leute entführt und drei Löwen ausgeraubt und in der Stadt Boark schließlich das Steueramt ausgeplündert — das steht noch nicht fest.

Banditenjagd in Texas

Der berüchtigte Mörder Raymond Hamilton, der vor einigen Monaten zum Tode verurteilt worden war, aber ausbrechen konnte, geriet am Montag bei Fort Worth (Texas) in einen von der Polizei gelegten Hinterhalt, entkam jedoch nach einem heftigen Feuergefecht. In seinem Kraftwagen befanden sich ein anderer unbekannter Verbrecher und drei junge Farmarbeiter, die von den Banditen als Geiseln mitgenommen worden waren. Als die beiden Verbrecher der Polizei entkommen waren, ließen sie ihre Gefangenen unverletzt frei. Vor neun Tagen hatte Hamilton ein Waffenlager der Nationalgarde in Beaumont in Texas überfallen und war mit acht Gewehren und Tausenden von scharfen Patronen entkommen.

Das Schwurgericht Torgau verurteilte den Vinzenz Kurz aus Lauchhammer, Kreis Liebenwerda, wegen Mordes zum Tode. Kurz hatte seine Ehefrau ermordet, weil er ein junges Mädchen heiraten wollte.

In Berlin hat am Dienstag der 60 Jahre alte Renteneinpänger Risch seine 61 Jahre alte Ehefrau durch Messerstiche getötet und Selbstmord verübt. Zwischen den Eheleuten bestanden Streitigkeiten, da der Mann glaubte, Grund zur Eifersucht zu haben.

In Stendal wurde am Dienstag früh der Mörder Adolf Kade aus Jolchow hingerichtet. Kade hatte einen Arbeiter erschlagen und beraubt.

Das Schwurgericht in Wels in Oberösterreich verurteilte den 37jährigen Handlungsgehilfen Emmerich Burgstaller wegen unbefugten Sprengstoffbesitzes zum Tode.

Die Zahl der bei der Explosion an Bord des Dampfers „Gouverneur General Jonnart“ in Tunis ums Leben gekommenen Hafenarbeiter hat sich auf neun erhöht. Drei Schwerverletzte schweben noch in Lebensgefahr.

Das Todesurteil der Eltern

Frau Höfeld stark belastet — Beginn der Zeugenvernehmung

(Frankfurt a. M., 26. Febr.)

Im weiteren Verlauf des Prozesses äußerte sich Frau Höfeld zu den belastenden Aussagen der mitangeklagten Tochter. Sie erklärt, nichts abstreiten zu wollen, und stellt es als möglich hin, daß sie zu Minna am 5. Dezember, als Hilde mit der Peitsche geschlagen wurde, gesagt habe, es wäre ganz gut, wenn der Vater die Hilde toteschlagen würde, denn dann komme er ins Zuchthaus. Frau Höfeld befreit, daß ein Hauptgrund zur Tat der Wunsch der Frau war, den mit ihr befreundeten Beamten zu heiraten. Als sich die Hilde endgültig von ihr verabschiedet habe, habe sie der Tochter an der Tür noch gefragt: „Schreie nicht und bete“.

Höfeld bemerkte zu den Aussagen seiner Tochter, gelogen habe die Minna gerade nicht, aber hier und da gebe es Mißverständnisse. Zuerst sei von seiner Frau der Gedanke ausgegangen, ob Hilde nicht besser in den Tod gehen würde. „In sie fort ins Wasser“, habe Frau Höfeld gesagt. Hilde habe noch gefragt, wie es vor sich ahe. Da habe er geantwortet: „Entweder bekommst du einen Herzschlag oder, wenn man den Mund aufmacht, so erstickt man dabei.“

Nachdem der Zettel geschrieben gewesen sei, habe er noch gefragt, ob die Sache nun wirklich auszuführen werden solle. Darauf habe seine Frau erwidert: „Ja, es muß sein.“ Auf der Brücke, so sagte Höfeld weiter, sei es zum Abschied gekommen. Er habe der Hilde noch einen Kuß gegeben. Sie habe ihn erwidert. Darauf habe er der Hilde gesagt: „Schreie nicht.“ Zu Hause habe er zu seiner Frau gesagt: „So schlecht wie Hilde im Leben war, so tapfer war sie im Tode. Sie läßt dich grüßen.“ Der Angeklagte fuhr dann fort: „Ich habe den Willen ausgeführt, wie meine Frau befohlen hat.“ Er bestritt, weder feilsch noch geistig auf die Hilde eingewirkt zu haben.

Am Dienstagvormittag teilte der Verteidiger des Ehemannes Höfeld mit, daß dieser ihm den dritten Widerruf mitgeteilt habe. Er halte sich für verpflichtet, das Gericht hiervon zu unterrichten. Höfeld habe den bereits gestern mitgeteilten Widerruf ergänzt. Das Gericht

beschloß, diese neuen Erklärungen Höfelds zurückzustellen, bis der medizinische Sachverständige, Professor Dev, anwesend ist. Hierauf begann

die Vernehmung der Zeugen

mit der Aussage einer Frau, bei der Hilde Höfeld im Sommer 1934 in Stellung war. Die Zeugin hatte den Verdacht, daß die Hilde stahl. Bei einer Durchsuchung der Kammer der Hilde wurde ein Nachthemd gefunden, das ihr nicht gehörte; ferner hatte sie in Geschäften, in denen sie für die Zeugin Besorgungen zu machen hatte, sich selbst Geld geliehen und nicht zurückgezahlt. Weiter wurde eine große Anzahl von Liebesbriefen gefunden. Die Zeugin unterrichtete Frau Höfeld, die diese Briefe als harmlos erklärte. Auf Wunsch von Frau Höfeld hat sie dem Vater Höfeld nichts von diesen Briefen erzählt, sondern die Entlassungen nur mit den kleinen Unrechlichkeiten begründet. Die Zeugin wird dann im einzelnen über den sonstigen Lebenswandel der Hilde vernommen. Sie sei zweimal nachts nicht nach Hause gekommen, weil sie angeblich bei einer Tante geschlafen habe. Es werden dann zwei der Briefe vorgelesen, deren Ton jedoch nicht darauf schließen läßt, daß es sich um wirklich ernsthafte Beziehungen gehandelt hat. Im übrigen bezeichnet die Zeugin die Hilde als ein überaus lustiges und fröhliches Mädchen, das ständig Schlägerlieder auf den Lippen hatte und wohl niemals an Selbstmord dachte.

Staatsanwalt Reiners hält der Zeugin verschiedene Widersprüche in ihren Aussagen vor, und unterstreicht, daß die einzelnen gegen Hilde erhobenen Verdachtsmomente im wesentlichen nur Verdächtigungen geliefen seien.

An den Beziehungen der Hilde waren zwei junge Leute beteiligt, bei deren Eltern Hilde Schwester beschäftigt war. In einer letzten Intimität sei es jedoch nicht gekommen.

Eine Verwandte der Familie Höfeld machte Aussagen über einen Besuch der Hilde bei ihr. Hilde habe Briefe aus Limburg bekommen, und ihr ganzes Verhalten habe den Verwandten so wenig zugeagt, daß sie Hilde nach einigen Tagen wieder heim schickten.

Der Große Rundfunkprozeß

Abfluß der Verhandlungen im „Parteierrat“-Komplex

(Berlin, 26. Febr.)

Im Großen Rundfunkprozeß wurde am Dienstag der Kapellmeister und Komponist Walter Gronostay als Zeuge vernommen, der erklärte, Rechtsanwalt Dr. Frey sei ihm gewissermaßen als Offizialverteidiger durch Direktor Knüpffe gestellt worden. Frey habe zunächst das Mandat abgelehnt, sich aber später dazu bereit erklärt. Er selbst habe über Dr. Frey Dinge gehört, die ihn veranlaßten, auf dessen Hilfe zu verzichten. Knüpffe habe aber zu seiner Überraschung die Partei von Dr. Frey ergriffen und erklärt, wenn Gronostay zu Dr. Frey kein Vertrauen habe und sich einen anderen Anwalt nehme, dann müsse er die Kosten selbst bezahlen. Trotzdem habe er auf Dr. Frey verzichtet. Und der Prozeß endete damit, daß Scharnke ihm eine befriedigende Ehrenerkärung gab.

In der Nachmittags Sitzung wurde der Anklagepunkt (Parteierrat) damit abgeschlossen, daß Dr. Brebow die Gründe erläuterte, aus denen der Rundfunk die Kosten der Scharntprozesse übernommen hat. Der Scharntschlüsselroman sei geeignet gewesen, die Organisation des Rundfunks herabzusetzen. Darum hatte die Leitung des Rundfunks diese Angriffe abzuwehren, und sie habe selbstverständlich die Kosten übernehmen müssen.

Damit sind sämtliche Punkte der Anklage zur Verhandlung gekommen. Das Gericht tritt jetzt in eine Rastpause ein, bei der einige noch nicht vollständig geklärt Punkte erörtert werden. Diese Rastpause dürfte noch mehrere Verhandlungstage in Anspruch nehmen.

Die „Lindenwirtin“ †

(Godesberg, 26. Febr.)

Die weit über die deutschen Gauen bekannte „Lindenwirtin am Rhein“, Henrichen Schumacher, ist am Dienstagvormittag, 75 Jahre alt, an Herzschwäche gestorben.

Am 22. Januar d. J. konnte sie noch ihren 75. Geburtstag begehen und sich zahlreicher Ehrungen und Glückwünsche erfreuen. Wie groß die Beliebtheit der durch das bekannte Baumbachsche Lied volkstümlich gewordenen Lindenwirtin besonders in Studentenkreisen war, geht daraus hervor, daß sieben Korporationen sie zu ihrem Ehrenmitglied ernannten. Von 36 Korporationen wurde ihr das Band verliehen.

Erdbebenshäden in Kärnten

(1) Wien, 26. Febr.

Aus Kärnten laufen Meldungen über die Schäden eines Erdbebens am Samstag voriger Woche ein. In Ferlach wurden zahlreiche Wohnungen beschädigt. In Feitritz stürzten Schornsteine ein, Mauern barsten, Türen blieben stehen. In den Ortschaften St. Peter und St. Margarethen war das Beben so stark, daß die Bewohner auf die Straße flüchteten und die Nacht im Freien verbrachten.

Bisher 10 Tote und 50 Verletzte auf Kreta

= Athen, 26. Febr.

Bei dem Erdbeben auf Kreta wurden nach den jetzt vorliegenden Meldungen 10 Personen getötet und 50 verletzt. In Randia wurde das Museum sehr schwer beschädigt. Zwei Wandstränge mit antiken Vasen wurden völlig zerstört. Die berühmte Schlangengöttin wurde vernichtet. Der Schaden geht in die Millionen.

Amerikanischer Bergnütungsdampfer gekentert

Sechs Tote, 22 Vermisste

○ New York, 26. Febr.

In der Nähe der Küste von Santa Lucia im Karibischen Meer ist ein überfüllter Bergnütungsdampfer im Sturm gekentert. Sechs Passagiere ertranken, während 22 noch vermisst werden. 74 Passagiere und Besatzungsmitglieder wurden gerettet.

In der Nähe von New Orleans kenterte im Sturm ein Fischerboot. Zwei Fischer ertranken, während zwei noch vermisst werden.

Deutscher Dampfer sendet SOS-Rufe

London, 26. Febr.

Einer Noodmeldung zufolge hat der in Emden beheimatete kleine deutsche Dampfer „Europa“ (2190 Tonnen), der von Tunis nach Rotterdam unterwegs ist, am Montagabend 15 Meilen von Kap Villano (Nordwest-Spanien) SOS-Rufe ausgesandt und um Entsendung von zwei Schleppdampfern gebeten. Schlepper sind unterwegs. — Nach einem späteren bei der „Atlas-Reederei“ Emden von Bord des Dampfers eingegangenen Telegramm dürfte das Schiff in der Lage sein, Coruna mit eigener Kraft anlaufen zu können. An Bord ist alles wohl.

* # London, 26. Febr.

Der englische Fernfahrer „Niceron“ (1120 Tonnen), der von Casablanca (Marokko) nach Gibraltar unterwegs war, ist in Senoot geraten. Er hat eine Maschinenstörung, deren Ursache unbekannt ist.

Wegen der Grippe-Epidemie, die in fast allen französischen Garnisonen herrscht, hat der Oberbefehlshaber des dritten Armeekorps in Rouen die Reservistenübungen abgesetzt.



Adolf Hitler prüft seine Getreuen
Die Keler in München am Sonntag erhielt ihre besondere Weihe durch die Anwesenheit Adolf Hitlers, der zu den alten Kämpfern der Partei sprach

Kultur und Schrifttum

Berichte das Leben, um es zu genießen
Jean Paul.

Quecksilber im Blut

Von Dr. Kurt Jenner
Wir haben alle Quecksilber im Blut, wie im Körper überhaupt. Es gelangt auf verschiedenen Wegen in unseren Organismus, und nicht allzu selten wird manchmal eine Quecksilbervergiftung daraus. Das zeigt sich in Kopfschmerzen, Gedächtnishemmungen, im Bluten des Zahnfleisches, in Entzündungen des Mundes und auf andere Weise.

Der Wege sind viele. Das Metall findet dank seinen mannigfachen guten Eigenschaften vielfältige Verwendung in der Industrie und in der Wissenschaft. Als Zahnplombe ziert es unser Gebiß. Aus dem aerbrochenen Thermometer rinnt das flüssige Element. Und auch in den Haarklähnen ist es enthalten, wenn es bei der Herstellung der Peize verwendet wurde.

Durch die Atmung gelangt das Metall in die Lunge. Auch das Blut weist einen verhältnismäßig hohen Gehalt an Quecksilber auf. Ueberraschend groß aber ist er in den Nieren. Diese Organe speichern das Metall eine Weile auf. Dasselbe geschieht auch wohl im Dickdarm.

Die Ausscheidung in der Niere führt zu einer Störung der Tätigkeit dieses Organs. Es fängt das im Blute kreisende Metall schnell ab und scheidet es langsam wieder aus. Wie die Untersuchungen der Nerzie und Chemiker, besonders von Prof. Dr. Stod und Dr. Guenel in der Technischen Hochschule Karlsruhe, dargetan haben, gehört das Quecksilber zu den anorganischen Stoffen, die schon in winziger Menge stärkste physiologische Wirkung ausüben. Wenig nur ist von diesem Metall in unserem Körper enthalten. Aber es liegt nahe, anzunehmen, daß selbst diese geringe Menge eine bedeutende Rolle in unserem Organismus spielt und daß auch ganz unmerkliche Schwankungen einen merklichen Einfluß auf die Vorgänge im Bereich unseres Lebenskreises ausüben können.

Wenigerwertig ist die Tatsache, daß der Weg, auf dem unser Körper das Metall aufnimmt, maßgebend für den Grad der Wirksamkeit ist. Das zeigt der Tierversuch. Meeresschwämme, die das Quecksilber eingeatmet hatten, spürten nach zehn Stunden ungleich stärkere Wirkung, als wenn das Metall 14 Tage lang ihrem Futter beigemengt gewesen wäre. Die Niere wies zwar den gleichen Gehalt an dem Metall auf. Aber die Tiere, die es eingeatmet hatten, waren lebensunfähig und wiesen die oberste Luftwege sein, die das Allgemeinbefinden fördern, wenn sie von dem Element beeinflusst werden.

Uebrigens glaubt man die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß die Zufuhr von Quecksilber den Kopfarbeiter weit mehr schädigt als den Handarbeiter. Besonders an den Glasbläsern hat man in dieser Richtung lehrreiche Feststellungen machen können. In diesen Betrieben ist die Luft mehr als anderswo mit Quecksilber angefüllt. Trotzdem waren die beruflichen Schädigungen nicht so erheblich, wie man erwartet hatte. Man fährt dies zum Teil auf den Dunst der waderen Leute zurück, die mit einem kräftigen Schluß die Angriffe des bösen Metalls abwehren. Natürlich ist es in diesen Fällen in besonderer Maße erforderlich, daß die Werkstatt sauber und sachgemäß hergerichtet wird, daß man beispielsweise die Luft vom Quecksilbergehalt reinigt und oft genug durch frische Zufuhr ergänzt, daß der Fußboden keine klaffende Fugen aufweist. Die Gefährlichkeit des Metalls erhellt ferner aus der Tatsache, daß eine Frau an chronischer Vergiftung erkrankte, weil einige

Jahre zuvor in dem Zimmer, das ihr als Schlafraum diente, Quecksilber verschüttet worden war. Und am isolierten Frosherzen will man gar beobachtet haben, daß seine Ver-

stärkungsfähigkeit durch eine quecksilberhaltige Lösung von einer Verdünnung 1:500 000 und weniger beeinflusst wird, und zwar in einem günstigen Sinne.

Eines Kaisers große Liebe / Napoleons Liebesbriefe an Marie Luise

II. (Schluß)

Der zärtliche Gatte

Ganz umgewandelt ist der Kaiser. Er geht weniger in sein Arbeitszimmer. Er kürzt seine Arbeitszeit ab, er läßt aus Besprechungen zu seiner Luise. Er verlängert die Mahlzeiten, weil er sich nicht von ihr trennen kann. Dreimal zeigt er in den letzten Monaten des Jahres 1810 seine Abreise nach Spanien an; dreimal verschiebt er diese Reise, und niemand zweifelt daran, daß er die Tränen seiner süßen Luise fürchtet. Er weiß, daß er die Staatsgeschäfte vernachlässigt und sucht sich vor sich selbst zu entschuldigen: „Ist es nicht auch mir erlaubt, mir einige Augenblicke des Glücks zu gönnen?“

Es ist ein bürgerliches Glück, zu dem der Soldatenkaiser Napoleon nicht das Recht hat. Er kann sich nicht dauernd diesem Glück im Winkel hingeben, sein Feld ist die Welt. Aber als er zu einer Besichtigungsreise fährt, da gesteht Marie Luise unter Tränen, daß sie sehr betrübt von seiner Abreise sei. Er kann sie nur dadurch trösten, daß er ihr verspricht, ihr täglich Nachrichten zu geben. Und sein Versprechen hat er gehalten, nicht nur bei seinen Besichtigungsreisen, sondern auch während seines Feldzuges in Rußland, während der Schlachten in Deutschland, während der Kämpfe in Frankreich.

Und er wird nicht müde, ihr immer wieder seine Liebe zu versichern, ihr tausend Klüße zu senden, sie mit klugen Worten zu beruhigen, sie mit Aufmerksamkeit zu überhäufeln. Knechtlich vermeidet er alles, was sie aufregen oder betrüben könnte. Und als schon der russische Zusammenbruch sich vollzogen hatte, da schreibt er ihr: „Meine Dinge stehen gut.“ Immer wieder erkundigt er sich nach ihrer Gesundheit, die sie selbst stets als gefährdet ansah: „Du hast ein wenig Fieber gehabt. Du schonst Dich nicht genug.“ „Zerirene Dich, sei heiter! Das ist notwendig für Deine Gesundheit.“ Er ist erfreut, wenn sie Freude hat; er kann den Gedanken nicht ertragen, daß sie traurig und unruhig ist.

Und das alles nicht nur in guten Tagen, an denen die Sonne des Glücks schien, sondern auch nach schweren Niederlagen, wenn er erschöpft zusammenbrach, wenn die Kälte seine Finger zusammenkrampfte, als er den Zusammenbruch seines Reiches erlebte — Tag um Tag schreibt er.

Und immer wieder kehrt die Frage, was der „Kleine König“ mache, der Sohn, den ihm Marie Luise geboren hat. Man könnte glauben, daß dieser Krieger, der mit so schweren Problemen beschäftigt war, an nichts anderes zu denken hatte als an sein Kind. „Ich beneide Dich um das Glück, daß Du den „Kleinen König“ umarmen kannst.“ Sag mir, wenn er zu sprechen beginnt. Man sagt mir, daß er für Tiere ist. Der „Kleine König“ wird Dich erheitern, wenn er zu sprechen und zu fühlen beginnt.“ Und als ihm die Kaiserin das Bild des Kindes von Gérard schickte, da vergißt er die bevorstehende Entscheidungsschlacht, da vertieft er sich in das Bild und schreibt begeistert: „Das ist ein Meisterwerk! Das ist schön wie Du!“ Der Kleine bekommt Zähne. Er

hat ein wenig Fieber. Der Kaiser ist beunruhigt und hofft, daß seine Gesundheit recht bald wiederhergestellt sei.

Frau und Kind sind die beiden Dinge, um die sich die Gedanken des zärtlichen Liebhabers und des besorgten Vaters drehen.

Die Regentin des Kaiserreichs

In Deutschland bereiteten sich die Befreiungskriege vor, und Napoleon reiste zu seinen Truppen. Er setzte Marie Luise als Regentin des Kaiserreichs ein. Die Weisungen, die er ihr offiziell gab, sind längst veröffentlicht worden. Aber auch in diesen Liebesbriefen findet sich manches Wort, das sich auf die Regierungsgeschäfte bezieht, nur ist alles intimer, alles viel menschlicher.

Marie Luise fühlt sich in ihrer Rolle als Regentin keineswegs wohl. Ihr ist die Bürde zu schwer. Vor allen Dingen möchte sie nicht im Staatsrat präsidieren. Er aber bittet sie, wenigstens einmal im Monat den Vorsitz zu führen. Wenn sie Empfänge abgibt, weil sie sich nicht wohl fühlt, so ist er keineswegs darüber böse, wie sie fürchtet, und nennt diejenigen Dummköpfe, die ihr solche Furcht eingeflößt haben. Und er stimmt sie gleich wieder glücklich mit einer Artigkeit: „Man sagt mir, daß Du frisch wie der Frühling bist.“

Eine Aufgabe aber kann der Kaiser der Kaiserin nicht überlassen. Er braucht ihre Vermittlung, um Franz I. zum Verbündeten zu gewinnen. Immer wieder finden wir Anweisungen, wie sie den Briefwechsel mit dem „Vater Franz“ führen soll. Er läßt ihn bitten, sich nicht in den Haß der Kaiserin Beatrice hineinziehen zu lassen. Er läßt ihn warnen vor Metternich, der ein Intrigant sei, der von Rußland gekauft sei und der den Frieden störe, damit Oesterreich im Trüben fischen könne. Doch Franz I. ist auf seinen Schwiegerknecht nicht mehr gut zu sprechen. Er läßt ihm den Rat erteilen, Frieden zu schließen. Napoleon will den Frieden, aber nicht zu unvorteilhaften Bedingungen. Und er glaubt auch nicht an Oesterreichs Friedenswillen, weil Franz I. ihm das Heereskontingent entzieht und mit den Gegnern Napoleons verhandelt. Als Oesterreich sich Rußland und Preußen angeschlossen hat, da ist er empört, aber er hält nicht den „Vater Franz“ für den Schuldigen. „Er ist geküßelt worden, wie ihm das manchmal geschieht.“ Bitter aber ist es der Oesterreicherin Marie Luise, als Napoleon nach der Schlacht bei Dresden schreibt: „Die Truppen des „Vater Franz“ sind noch niemals so schlecht gewesen.“

So endete eines Kaisers große Liebe

In Deutschland ist die Entscheidung gegen Napoleon gefallen. Er zieht sich nach Frankreich zurück. Seine Lage wird immer bedrohlicher. Aber trotzdem schreibt er fast täglich. Am 22. März 1814 schickt er den berühmten Brief, in dem er das Scheinmännchen seines Vorposten auf die deutschen Grenzen erklärt, um dadurch den entmutigten Pariser wieder den Willen zum Durchhalten und den Glauben an den endlichen Sieg zurückzugeben. Dieser Brief wurde von Blücher abgefangen

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Neue Anschauungen über das Rheuma. Ueber die eigentliche Entstehungsurache des Rheumatismus ist sich die Forschung noch nicht im Klaren. Ein deutscher Forscher faßt Rheumatismus als eine (durch falsche Lebensweise hervorgerufene, Schriftst.) Ueberempfindlichkeit gegen Eiweiß auf. Ein Rheumafreier ist nun, wie die Versuche gezeigt haben, nicht gegen jedes Eiweiß, sondern nur gegen ein bestimmtes überempfindlich. Es wurden aus verschiedenen Eiweißarten Extrakte hergestellt und den Kranken eingespritzt. Auf diese Weise konnte festgestellt werden, gegen welches Eiweiß der Kranke überempfindlich war.

und war mitbestimmend dafür, daß sich die Verbündeten durch Napoleon nicht täuschen ließen, sondern ihren Marsch auf Paris fortsetzten.

Paris wird eingenommen. Der Kaiser muß seine Abdankung unterschreiben. Selbstmordgedanken bewegen ihn, und nur der Gedanke, daß er dadurch die Leiden der Kaiserin verstärkte, hielt ihn von dem „letzten ernstesten Schritt“ zurück. Er ist so angewidert von den Menschen, daß er von ihnen sein Glück nicht mehr abhängig machen will. „Ich wünsche“, so schreibt er am 15. April, „daß Du morgen nach Fontainebleau kommst, damit wir zusammen abreisen, um jenes Elend der Zukunft und der Ruhe zu suchen, wo ich glücklich sein werde, wenn Du Dich entschließen kannst, es auch zu sein und die „grandes du monde“ zu vergessen.“ Er wartet vergeblich.

Die Kaiserin hat mit ihrem Vater gesprochen. Sie soll nach Wien gehen und sich dort ausruhen. Sie soll im Anschluß daran Bader in Aix nehmen, und dann wird man sehen, ob sie zu dem abgedankten Kaiser nach Elba fahren kann. Sie ist die Tochter ihres Vaters. Sie gehört ihm; denn sie fürchtet seinen Jörn und den Verlust des reichen Herzogtums Parma, das allein der Vater ihr geben kann. Der Kaiser verläßt Frankreich. Sein letzter Gedanke ist Marie Luise.

Fünfundzwanzig schreibt er ihr von Elba. Die Briefe werden durch das Wiener Kabinett abgefangen. Seine Frau kam nicht zu ihm. Er aber machte ihr keinen Vorwurf, sondern klagte den österreichischen Kaiser an, sie gegen ihren Willen zurückzubehalten. Am 18. August schreibt er: „Deine Wohnung ist bereit, und ich erwarte Dich im September zur Weinlese. Niemand hat das Recht, sich Deiner Reise zu widersetzen.“ Und im letzten Brief vom 28. August 1814, aus dem seine Resignation deutlich hervorspringt: „Ich wünsche Dich zu sehen und auch meinen Sohn.“

Er sah beide niemals wieder. Marie Luise wurde in dem Heißungen ihrer Sinne die Geliebte Neippergs, jenes Frauenverführers, der nach einem Wort Chateaubriands „es wagte, seine Eier in das Nest des Adlers zu legen.“ Sie, die Mutter des Königs von Rom, wünschte Napoleons Niederlage, als er von Elba zurückkehrte. Sie wollte erst recht nichts von dem Verbannten auf St. Helena wissen. Der Kaiser tabelte sie nicht. Er hatte nur Lob für seine geliebte Luise; er erinnerte sich ihrer mit Bitterkeit bis zu seinem Tode.

Und da erst endete eines Kaisers große Liebe. W. H.

Was die Sprache enthüllt...

„Der möchte ein Stod und kein rechter Teufel sein, der mit auch gern etwas wissen wollte von der alten Sprach seiner Vorfahren und Eltern.“
Flaccius Illyricus, 1571.

Wenn wir heute „einen Weg einschlagen“, d. h. eigentlich Bäume niederschlagen, um einen Pfad zu gewinnen, so denken wir kaum daran, daß diese Wendung bis in jene Zeit zurückreicht, wo unsere Vorfahren ihr Nomadenleben aufgegeben hatten, sesshaft wurden und sich nun an das schwierige Geschäft des Ausrödens machten. In den vielen Ortsnamen auf „-rode“ klingt dieses ja auch noch nach. Die Zeit des Nomadenlebens selbst und die hohe Einschätzung des Wanderns und Herumziehens spiegelt sich in der Familie „fahren“, die in unserer Sprache noch jetzt einen breiten Raum einnimmt. Neben der „fahrenden Habe“, dem „Walfahrer“, der „Fahrt“, durch die man zieht und die in Namen wie Schweinfurt, Frankfurt, Fürth und Herford weiterlebt, der „Fahrt“, der „Fahrt“ und dem „Gefährten“ klingt in anderen Ausdrücken noch heute ein bestimmtes Werturteil nach; vor viel herunternommen war und daher viel Kenntnisse gesammelt hatte, war „erfahren“, wozu später der Parallelschub „bewandert“ gebildet wurde, wer ziellos hin- und herfuhr, war „fahrig“ und „verfahren“ und die Sache dessen, der einen verkehrten

Weg gewählt hatte, „verfahren“. „Fahrlässig“ handelte, wer sich beim Fahren zu sehr gehen ließ, „willfährig“ der, der einen guten Rat annahm. Die Familie „fahren“ war so beliebt und lebte so tief im Volksbewußtsein, daß die Sprache mit der Zeit um eine ganze Reihe von Ausdrücken bereichert wurde, bei denen an ein wirkliches Fahren und Wandern im engeren Sinne kaum noch zu denken ist: man sprach schließlich von „Wohlfahrt“, „Vorfahrt“, man „fährt empor“, „fährt aus der Haut“ oder benimmt sich „hochfahrend“.

Bei den Germanen war das lange Haar das Zeichen der Freien; Sklaven und Kriegsgefangene mußten das Haar kurz geschoren tragen. Wir sagen daher heute noch „die Ehre abschneiden“, und wer unbehelligt bleibt, den „läßt man ungeschoren“. Zahlungsmittel war vor der Verbreitung des Geldes das Vieh; darauf weist noch die Wendung „eine Schuld eintreiben“ hin, und die große Rolle, die das Ding, die altdeutsche Gerichtsversammlung, spielte, lebt in „dingest machen“ und „verzeihen“ (aus vertagedingen = überhaupt vor Gericht, vor dem Tageding verhandeln) weiter. Focht man ein Urteil an, so wurde es im wahren Sinne des Wortes „zu Recht gewiesen“; der ursprüngliche Sinn unseres „zurechtweisen“.

Auf Schritt und Tritt begegnet man also Begriffen, die Erinnerungen an frühere Kultur und Sitte mehr oder minder versteckt in sich tragen. Wenn wir heute jemanden „auf-

ziehen“, d. h. Schabernack mit ihm treiben, so liegt hierin eigentlich eine mittelalterliche Folterstrafe zugrunde: der arme Sünder wurde mit schweren, eisernen Gewichten an Armen und Beinen hinaufgezogen, und man ließ ihn stundenlang so hängen. Bei Tisch als man im Mittelalter mit den Fingern; Gabeln gab es noch nicht, und die wenigen vorhandenen Messer gingen am Tisch von Hand zu Hand und dienten nur zum Zerhacken der Speisen. Daher war es üblich, sich vor und nach dem Essen die Hände zu waschen. Diener reichten Wasser und Handtücher. Wenn wir also sagen: „er reicht ihm nicht das Wasser“, so meinen wir: er steht so tief, daß er nicht einmal wert ist, dergleichen Knechtsdienste zu verrichten. Etwas über die Verhältnisse in der deutschen Stadt früherer Jahrhunderte entwirft der Ausdruck „Spießbürger“. Spießbürger und Spießgeselle waren ehemals eine Ehrenbezeichnung und zwar der Name für die zum Tragen des Spießes berechtigten Vollbürger. Erst im 17. und 18. Jahrhundert, in den Zeiten des absoluten Fürstentums, als die Bedeutung der Städte und damit das Selbstgefühl und die Selbstachtung ihrer Bürger immer mehr sank, verband man mit dem Begriff das Ungehörige, Kleinliche, „Spießige“. Sehr beliebt waren in den Städten die alljährlichen Schützenfeste, die sogenannten Freischützen. Hier galt es u. a., den Holzpfeil im Mittelpunkt der Scheibe zu treffen, den „Zweck“. Das Wort wurde später vergeistigt (heute & B. „Zweck haben“; „einem

Zweck = Ziel dienen“), lebt aber in seinen alten, sinnlich wahrnehmbaren Form noch in der Schußwende und der Reißwende fort. Der Schuß selbst wurde im Schützenraum abgegeben, dem sogenannten „Stand“; dabei unser „imstande sein“ und „jemanden in den Stand setzen“, d. h. eigentlich schußbereit machen. Wie sprachschöpferisch u. a. dieses oder jenes Handwerk gewesen ist, das enthielt Ausdrücke wie „anzetteln“ und etwas „verzetteln“. Es handelt sich hier nicht um ein Blätchen Papier, sondern unter „Zettel“ versteht der Weber den Aufzug oder die Kette des Gewebes; denn ehe er anfängt zu weben, spannt er die Fäden aus. Wer also etwas „verzettelt“, verwirrt und verdirbt eigentlich das Gewebe. Und wenn wir eine Sache „abwickeln“, einen Gedanken „einflechten“ oder „entwickeln“, „den Faden verlieren“ oder wenn sich „ein Kampf entspinnt“: überall hat das Garn des Webers unsere Sprache bereichert. Dr. W.

In 70 Tagen von Döprehen nach dem Kongo

Die Vogelwarte Rostfittin erhielt aus Belgisch-Kongo die Nachricht, daß dort eine Wöwe erlegt worden ist, die einen Kugeln der Vogelwarte trug. Die junge Wöwe hat den Weg nach dem Herzen Afrikas in 70 Tagen zurückgelegt. In der Luftlinie handelt es sich um 6200 Kilometer. Sie hat also am Tage durchschnittlich 89 Kilometer geleistet, sicherlich aber erheblich mehr, da sie ja nicht den geraden Weg genommen haben wird.

Aus der Landeshauptstadt

Emsig sind fleißige Hände am Werk ...

Betriebsbeschäftigung bei der Fa. Ebersberger & Rees durch Ministerpräsidenten Köhler und Vertreter der Arbeitsfront

Es ist noch gar nicht so lange her, daß die letzten starr lächelnden braunen Schokoladenweihnachtsmänner aus den Schaufenstern abserviert wurden! Und wie nun mal der Mensch so ist, macht er es im großen ganzen mit diesen Dingen, wie die Platten auf dem Felde, d. h. er findet es ganz in Ordnung, daß plötzlich zur Zeit die Osterer und Osterhasen in den Fenstern stehen und mit ihren braunen oder auch roten Fötchen demütig um Anspruchs bitten ... Nur kindliche Fantasie beschäftigt sich damit, von wo und wann die schönen bunten und aromatischen Erzeugnisse kommen, und manche Bilderbücher müssen von ganz entzückenden, gemütvollen, geschäftigen Osterhasenwerkstätten zu berichten ...

Und hier möchte man aufknäpfen, wenn man von einem Rundgang durch die **Karlsruher Firma Ebersberger & Rees** kurz plaudert. Hier, zumindest in der Schokoladenabteilung, hat der Osterhase zur Zeit seine Werkstatt eingerichtet, in der mit Hochdruck und erstaunlicher Geschwindigkeit diese schönen Sachen hergestellt werden.

Am Dienstagvormittag also fand eine Betriebsbeschäftigung dieser bedeutenden Firma am Plage durch den Ministerpräsidenten Köhler und durch Vertreter der Arbeitsfront statt. Dem Haus Rees kommt ja neben seiner Bedeutung als Produktionsfirma eine gewichtige Stellung am Umschlagplatz Karlsruhe auch für Kaffee, Tee und den Lebensmittelgroßhandel zu.

Und so ist es gleich ein freundliches Schokoladenaroma, das uns aus dem Betrieb entgegenweht. Emsig sind fleißige Hände am Werk, den Schokoladenbeeren in Formen zu gießen, aus denen (man rechnet für den ganzen Schokoladenherstellung pro Stück etwa eine halbe Stunde) deren ganze Bruderschaften schöner schokoladener Osterhasen entstehen. Oder durch blühende Maschinen gehen am laufenden Band Zuckerkugeln oder Zuckereier, die durch sinnreiche Konstruktionen mit einem zarten Schokoladenguß überzogen werden. Übrigens wird heute in erster Linie Milchschokolade bevorzugt, im Gegensatz zu den früheren Hartmassen.

In einer weiteren Abteilung wird Mehl mit den üblichen Zutaten zu braunen Gebäckstücken verarbeitet, die dann ebenso duftend aus den Ofengehäusen ins Leben gestossen werden. Oder es sind verschiedene Gebäcksorten, kurz alles, was ein verwehnter Geschmack fordert, wird hier stündlich in überraschender Vielfalt hergestellt. Hochbetrieb in dieser Abteilung ist natürlich vor Weihnachten.

Dann ein Blick in die **Bonbonabteilung**. In großen Maschinen macht die Masse, die in der Hauptphase aus Zucker und Eiern besteht, etliche Kochprozesse durch, zu denen sich — wie es die Sorte jeweils verlangt — Gewürze und ganz leichte Färbung gesellt. Schließlich wird die zähe Masse zu mächtigen meterlangen Leibern aufeinander geschlagen, Füllung und Musterzeichnung nach innen, und wird einer Maschine anvertraut, die bei aller Einfachheit ein Wunderwerk darstellt. Das eine Ende des langen Leibes wird mit der Hand eingedreht, gleichzeitig angepöpselt. So gleitet die zähe Masse, von ihrem rotierenden „Hauptleib“ (durch die eigene Umdrehung) zu einem etwa fingerdicken Strang aufwiegend, von selbst in die Frägemaschine. Hier prägen sich dann, je nach Einstellung, die Bonbons. Auf dem laufenden Band gelangen die fertigen Erzeugnisse über eine Kühlvorrichtung gleich zur Verpackung. Das Begreifenswerte ist, daß hier, wie bei anderen Fabrikationsvorgängen, die menschliche

Hand nicht ausgeschaltet oder zur nur mechanischen Bewegung degradiert ist, sondern wesentlich mit eingreift.

Was sieht man hier nicht noch alles neben der Perlenkette der frischen Bonbons! Gelbe, grüne und blaue Rohmengen, aus denen von weißgekleideten Mädchen die schönsten Dinge hergestellt werden. Besonders in der Zuckerkugelnabteilung, da fällt, nebenbei bemerkt, die Wahl mitunter schwer, welche Häse nun ansprechender sind, die kleinen zuckernen, oder die anderen weißbemantelten ... Und was nun die Lust zum „Schöpfen“ angeht, so schaltet der Anreiz — wie eins der Mädchen versichert — ganz aus, bei der Ueberfülle des Süßen kommen schon Gelüste gar nicht mehr auf.

Dann die Kaffeebörser, wo von kundiger Hand die vielen Sorten gemischt und auf den qualitativ hohen Renner gebracht werden, den man dann Sorte oder Hausmarke nennt. Durchschnittlich bedarf es zur Röstung etwa 12 Minuten. Während nun der Kaffee maschinell abgewogen wird, muß beim Tee die Arbeit auf dem uralten Weg geschehen, da der Tee empfindlicher ist und ihm eine maschinelle Behandlung nicht bekommt.

Weiter schließt sich an ein Blick in die mächtigen Lagerräume der Lebensmittelgroßhandlung, von wo aus viele Kleinfirmen der Karlsruher Umgegend und des badischen Landes mit allem Erforderlichen versorgt werden.

Nach der Besichtigung versammelte sich die über 200 Köpfe starke Belegschaft in der Fabrikhalle zum

Betriebsappell

Betriebsführer Robert Rees richtete an den Ministerpräsidenten herzliche Begrüßungsworte, um sodann einige Ausführungen über die Lage der Zuckerverarbeitungsindustrie an der Südgrenze des Reiches zu machen, die unter einer ungünstigen Frachtpolitik zu leiden habe. Der Redner wies zum Schluß auf das harmonische Verhältnis zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft hin, das darin zum Ausdruck kommt, daß eine fastliche Reihe von Angestellten, Arbeitern und Arbeiterinnen bereits über 10 Jahre und sogar bis zu 30 Jahren im Betriebe tätig sind.

Ministerpräsident Köhler erwiderte mit einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wenn wir in die Betriebe hineingehen, so geschieht es, um uns zu orientieren über das, was in der deutschen Wirtschaft vor sich geht. Der Nationalsozialismus steht nicht auf dem Standpunkt, daß der Staat etwa die Bedamme der Wirtschaft sein müßte und darin herumzukommandieren habe. Wie in der Politik, so muß auch in der Wirtschaft die Einzelverantwortlichkeit zur Verantwortung und zu Wert kommen. Auch dieses Unternehmen ist von Männern mit klarem Blick gegründet worden, die es in jahrzehntelanger Arbeit ausgebaut haben.

Der Ministerpräsident stellte die grundlegende Wandlung in der Wirtschaftsrechnung fest, die mit dem Gegenlag zwischen Arbeitern und Unternehmern aufgeräumt hat. Beide müßten letzten Endes an einem Strang ziehen. Die Gemeinschaftsrechnung werde Schwierigkeiten, die sich ja immer ergeben können, überwinden. Der nationalsozialistische Staat beruhe auf den Einzelnen, und das seien die Betriebe. Selen sie erfüllt vom Geiste Adolf Hitlers, dann wird es dem ganzen Vaterland zugute kommen. Wir wollen unseren großen Führer auch in seinem Kampfe um die politische Freiheit des deutschen Volkes unterstützen. Der

Ministerpräsident gedachte in diesem Zusammenhang der tapferen Haltung des Saarvolkes, insbesondere der Saararbeiterschaft. — Betriebsobmann Wagner versicherte die treue Mitarbeit der Belegschaft beim Neuaufbau des Reiches und schloß den Betriebsappell mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf Führer und Volk.

Berleihung von Ehrenkreuzen

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Frist zur Antragstellung auf Verleihung des Ehrenkreuzes für den Weltkrieg am 31. März 1935 abläuft. Geflüchte, die nach dem 31. März eingereicht werden, können nach den gesetzlichen Bestimmungen nur in ganz begründeten Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Um eine reibungslose und schnelle Abwicklung zu gewährleisten, wird ersucht, die Anträge umgehend auf Zimmer 30 beim Volkszeitungspräsidium, Karl-Friedrichstraße 15, zu stellen.

Das Volkslied im VBB.

Der Arbeiterbildungsverein veranstaltete am Montag im vollbesetzten Saal seines Vereinshauses einen Deutschen Abend, der dem Volkslied und dem volkstümlichen Lied gewidmet war. Vereinsführer Bauste sprach in seinen einleitenden Worten von der Entwicklung des Volksliedes aus der Frühzeit bis in unsere Tage und wies darauf hin, wie stets das Volkslied die Seele des Volkes widerpiegelt.

In die Liedvorträge des Abends teilten sich Frau **India Galer**, Kammerfänger **Karl Heinz Eßer** und der Männerchor des Arbeiterbildungsvereins. Man hörte in bunter Folge alte Volksweisen und moderne Lieder im Volkston von Weinantern, Trunk, dem Karlsruher Komponisten **Robert Pracht**, dem besonders Kenner des Männergesangs und anderes mehr. **India Galer** begeisterte mit ihren leichtflatternden, frischen Liedern zur Laute, **Karl Heinz Eßer** erntete trotz harter Erkältung großen Erfolg, und der Chor unter Leitung seines Chormeisters **Franz Müller** sang klar und mit tiefem Empfinden seine schönsten Weisen. Am Flügel sah als ausgezeichnete Begleiter Herr **Sirtler**.

Chor und Künstler wurden vom Beifall des Publikums zu Dreingabe über Dreingabe gebrannt.

Das Gesetz über die Einführung eines Arbeitsbuches

Mit der in der gestrigen Kabinettsitzung der Reichsregierung (siehe die erste Seite uneres Blattes) beschlossenen Einführung des **Arbeitsbuches** geht die Reichsregierung einen Schritt weiter auf dem Wege zur Sicherung eines planmäßigen Arbeitsseins, den sie schon mit dem Erlaß des Arbeitsvertragsgesetzes vom 15. Mai 1934 und der Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 10. August 1934 beschritten hatte.

Das Arbeitsbuch wird als amtlicher Ausweis über die Berufsausbildung und die berufliche Entwicklung der Arbeiter und Angestellten dienen, der es erleichtern soll, in der Wirtschaft den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen, den Zubrang zu überfüllten Berufen und die Landflucht abzumildern und Schwarzarbeit zu verhindern. Durch das neue Gesetz wird der Reichsarbeitsminister ermächtigt, das Arbeitsbuch vom 1. April 1935 an allmählich einzuführen. Späterhin wird kein Arbeiter oder Angestellter mehr beschäftigt werden dürfen, der nicht im Besitz des für ihn vorgeschriebenen Arbeitsbuches ist. Die Arbeitsbücher werden von den Arbeitsämtern ausgestellt.

Anderen Stellen ist die Ausstellung von Arbeitsbüchern oder ähnlichen Ausweisen, von denen die Einstellung als Arbeiter oder Angestellter oder eine Bevorzugung bei der Einstellung abhängen soll, vom 1. April 1935 an für solche Ausweise, die wie der Arbeitsdienstpaß auf Grund besonderer gesetzlicher Bestimmungen eingeführt sind. Zeugnisse von dem Verbot selbstverständlich nicht erlaubt.

Dichterkunde im Scheffelmuseum

In der Reihe der vom Deutschen Scheffelbund veranstalteten Dichterkunden las im Vortragsraum des Scheffelmuseums Staatschauspieler **Friedrich Prüter** am Sonntag, den 24. Februar, abends 8 1/2 Uhr, und am Wiederholungsabend am folgenden Montag vor einer zahlreich erschienenen, dankbar lauschenden Zuhörerschaft aus den „Südafrikanischen Novellen“ von **Hans Grimm** den Abschnitt: „**Modenaars Graf**“ (Des Mörders Grab). In der gewählten Vortragsart Prüters war es dem Hörer leicht gemacht, der meisterhaften Schilderung Hans Grimms über eines deutschen Siedlers Schicksal im südafrikanischen Busch zu folgen, wie er an dem ihm durch den Tod seines einzigen Sohnes zugefügten Schicksalsschlag zerbrach. Die stumme Ergriffenheit der Anwesenden war der beste Beweis für die meisterhafte Darstellungskunst des im März d. J. 60 Jahre alt werdenden Schriftstellers, wie auch für die des Vortragenden. Der intim gehaltene Vortragsraum im Scheffelmuseum eignete sich ganz hervorragend für derartige Veranstaltungen. Bemerkenswert ist, daß gerade die Frauenwelt und die männliche Jugend diesen Vorträgen reißendes Interesse entgegenbringt. **Möge Dr. Siegrist**, der regame Leiter des Scheffelbundes, daraus ersehen, daß sein Unterfangen, namentlich der Jugend auch unsere lebenden deutschen Dichter und Schriftsteller näherzubringen, auf guten Boden fällt. Die Auswirkungen werden sich ja bald bemerkbar machen, auch nicht zuletzt in der Mitgliederbewegung des genannten Bundes. G.

Erwischter Fahrraddieb. Am 25. Februar, gegen 20.45 Uhr, wurde am Peter-und-Pauls-Platz ein 36 Jahre alter Mann von einem Polizeibeamten dabei betreten, wie er sich an einem abgeschlossenen Fahrrad zu schaffen machte. Bei seiner Einvernahme gab er an, das Fahrrad kurz vorher aus dem Hofe des Hauses Kaiserallee 147 entwendet zu haben. Bei der Durchsichtung seiner Wohnung wurden mehrere Fahrradteile und Fahrradlampen, die vermutlich von Diebstählen herrihren, vorgefunden. Der Täter wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Beseitigung der Gerichtsferien

Die Reichsregierung hat, wie auf der 1. Seite des Blattes gemeldet, am Dienstag ein Gesetz beschlossen, durch das **Gerichtsferien** beseitigt werden. Die Rechtspflege muß jederzeit den jeweiligen Bedürfnissen der rechtlichenden Bevölkerung entsprechen. Bisher stand der Erfüllung dieser Forderung in der bürgerlichen Rechtspflege und bis zu einem gewissen Grade auch in der freiwilligen Gerichtsbarkeit die Einrichtung der Gerichtsferien entgegen. Die bei den preussischen Gerichten während des letzten Jahres gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß sich auch ohne Gerichtsferien der Rechtsplenebetrieb reibungslos und gleichmäßig durchführen läßt. Mit diesem Gesetz kommt die Reichsregierung lebhaften Wünschen aus allen Volksschichten entgegen.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

6. Reichssammeltag
am 2. und 3. März 1935
als Haus- und Straßensammlung.

Deutsche Turnerschaft im Dienste des Winterhilfswerkes

Mit großer Begeisterung die fleißigen Mitarbeiterinnen der Partei und sonstige Verbände und Organisationen sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ihre ganze Kraft dem Karlsruher Winterhilfswerk zur Verfügung stellen, konnten wir immer wieder feststellen.

Für den am kommenden Sonntag stattfindenden 6. Reichssammeltag, bei welchem im Kreis Karlsruhe

50 000 Holzgabeln
sowie 8000 Narrenfiguren

zum Verkauf gelangen, haben sich dieses Mal in Lebenswichtigen Weise sämtliche Karlsruher Turnerschaften mit ihrem Führer, **Pa. Durk**, zur Verfügung gestellt.

Mit herzlichem Dank haben wir das Angebot der Führers der Turnerschaft angenommen und sind voll überzeugt, daß auch diese Sammlung den gleichen Erfolg hat, wie ihn die gesamte Studentenschaft in Karlsruhe zu unserer großen Freude und Dank im Namen unserer armen Volksgenossen bezeligen konnte.

Heil Hitler!
Der Kreisbeauftragte des VHW.

Möbel
gut u. billig

Schlafzimmer
in lackiert kompl. nur **210.-**
Echt Eiche kompl. nur **275.-**

Wohnzimmer
Büfett, Tisch, 4 Stühle **165.-**

Küchen
Büfett, Tisch, 2 Stühle, Hocker **98.-**

Kostenlose Aufbewahrung. Evtl. Zahlungsziel. bis 6 Mon. ohne Aufschlag. Ihre alten Möbel nehmen wir nötigenfalls in Zahlung

Möbel-Heß
KARLSRUHE
Friedrichsplatz 7
Nähe Lammstr.

Anzeigen steigern den Umsatz!

Herr Schulze MEINTE, ES MÜSSE SO SEIN ...



Das Rasieren sei nun mal ein täglich wiederkehrender Ärger, daran lasse sich beim besten Willen nichts ändern. — Stimmt nicht, Herr Schulze! Gewiß, Sie haben einen unangenehmen Bart: hart und borstig und sicher nicht leicht zu rasieren. Aber glauben Sie uns, es gibt heutzutage Rasierseifen, die auch damit spielend fertig werden. Die glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierseife z. B. ist speziell für das Rasieren von drahtigem, hartem Barthaar und empfindlicher Haut zubereitet. Da gleitet das Messer leicht und sauber durch die sprödesten, widerspenstigsten Bartstopfeln! Und die Haut bleibt kühl, glatt und geschmeidig, selbst beim schärfsten Ausrasieren. Machen Sie mal den Versuch!

ES LIEGT AM GLYZERIN

KALODERMA RASIERSEIFE

Stück RM -60, in Bakelitgehülse RM 1.-

NB. Für Herren, die eine cremeförmige Rasierseife vorziehen: Kaloderma-Rasiercreme in Tuben zu RM -50 und 1.10

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



Aus Stadt und Land



Ums Monatsende im Lande

Bietigheimer Notizen

H. Die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Mitterhelferwerkes veranstaltete in Bietigheim mit etwa 150 Frauen und Mädchen einen 14-tägigen Säuglingspflegekurs, der mit einem Lichtbildvortrag des Hauptlehrers Wohler und einem Vortrag des Dr. med. Waldeck seinen Abschluß fand. — In einem harmonischen Elternabend hatten bei Sonntagabend die Jungvollpimper ins Gasthaus zum „Löwen“ eingeladen. — Die Kreis-Feuerwehr war im „Hirsch“ bei einem Kapellenabend versammelt, wobei es an dem nötigen Humor nicht fehlte. Prinz Karneval entließ sich sogar zur Verlesung einiger Orden. — Beträchtlichen Sachschaden hat der verheerende Sturm der letzten Tage angerichtet. An manchen Häusern und Defonomiegebäuden hat der orkanartige Sturm die Dächer sehr stark gelichtet, so daß teilweise auf einem Dach Hunderte von Ziegeln fehlten. — Die Kreis-Sanitätskolonne veranstaltete in diesen Tagen eine Werksaktion zugunsten des neugegründeten Ortsmännervereins vom Deutschen Roten Kreuz. Zur Förderung der edlen Rotkreuzsache und zur Beschaffung von Verbandsmaterialien und Gerätschaften hat die Gemeindevverwaltung der hiesigen Kolonne eine finanzielle Hilfe zuteil werden lassen, was in den Reihen der Sanitätler dankbar anerkannt wird.

Aus dem Harmersbachtal

Ein unlesbarer Gast, die Grippe, hat auch in den Harmersbacher und Nordbacher Talgemeinden seinen Einzug gehalten. Fast keine Familie blieb von dieser heimtückischen Krankheit verschont, und sie hat auch da und dort Opfer gefordert. Da die Grippe auch unter den Schülern sowie beim Lehrpersonal hart aufgetrieben ist, mußten die Volksschulen Zell a. S. und Nordbach-Kolonie für einige Zeit geschlossen werden.

Eine althistorische Sitte ist in Zell a. S. das „Peterlespringen“. Alljährlich am Tag Petri Stuhlfleier versammeln sich um die Mittagsstunde die Kinder, jeder ausgerüstet mit einem Säckchen, vor dem Pfarrhause. Nach einem Gebet zieht die Kinderherde von Haus zu Haus und bittet mit dem Ruf „Sit ich Peterlesag“ um Gaben. Rüsse, Äpfel und andere Vederbissen, sowie auch blaue Münzen füllen als bald die mitgebrachten Säckchen. Nachdem die Runde gemacht ist, treten die Kinder freudestrahelnd und mit vollgepöppeltem Ranzel den Heimweg wieder an.

Der Zeller Elter-Rat hat nun in seiner letzten Sitzung das endgültige Fastenprogramm aufgestellt. Am „Schmutzigen Donnerstag“ ist der alljährliche „Nährliche Abend“, bekannt durch seine humorvollen Darbietungen sowie der „Schnitzelbank“, vor der manchem Zeller etwas „bange“ wird. Der Auftakt des Fastenachmittags bildet ein großer Narrenumzug. Anschließend Eröffnung des „Münchner Oktoberfestes“, dessen Parole sich der Zeller Elter-Rat zu eigen gemacht hat. Viele fleißige Hände sind am Werk, um die Narrenstadt Zell als bald in eine Zeit- und Budenstadt zu verwandeln, in der sich das Leben und Treiben des

Münchner Oktoberfestes vollziehen wird. An Schaubänden aller Art wird sich das Publikum erfreuen können. Auch der Preismasfenball am Montagabend wird wieder manch schönes und originelles Bild zeigen; wertvolle Gaben winken den Preisgekrönten für ihre oft wochenlange mühevollte Arbeit.

Ganz unerwartet erlag Kapellmeister J. A. August Dreher einem Herzschlag. Mehr als 50 Jahre wirkte Herr Dreher bei der hiesigen Musikkapelle als eifriges Mitglied. Im Jahre 1892 folgte er dem damals verstorbenen Kapellmeister Heindel im Amte nach. Beständig hat er 1929 das Gacilientonjert geleitet. Der Verstorbenen war in den vielen Jahren seiner Kapellmeisterschaft stets sehr bestrebt, die oft schwierigen Verhältnisse zu meistern. Auch bei Wettbewerben in anderen Städten hat er die Kapelle zu Erfolgen geführt. Infolge hohen Alters, er war 71½ Jahre alt, legte er 1930 den Dirigentenstab nieder. Herr Dreher zählte zu den Menschen, denen eine von Herzen kommende Freundlichkeit Bedürfnis war. Mit ihm verloren wir einen Mann, der schon immer ein nationales und selbstbewusstes Vaterland ererbte und in den schweren Zeiten treu zum deutschen Gedanken stand. In ihm ist eine lebenswerte und aufrechte Persönlichkeit dahingegangen.

Oberkirch. (Todesfall.) 59 Jahre alt ist Ratsschreiber Richard Graf gestorben, der 30 Jahre hindurch im Dienste unserer Stadtgemeinde stand.

Streifzug durch Mittelbaden

In der Münsterstadt Bühl ist nun auch die Zeit des fröhlichen und befeimerten „Schnurrens“ angebrochen.

Am Samstagabend ging es wieder hoch her und auch die alten „Narren“ kamen zu ihrem Recht. Man wanderte in Trupp von Gasthaus zu Gasthaus, von einem Kaffee ins andere. Was da für Gestalten zu sehen waren! Lange und kleine, dicke und hagere Gestalten, hinfend, mit Kapottbütt und Mantille geziert, oder solche, die als alte Herren sich ganz langsam und gemessen bewegten, sie mußten ja auch sehr anspähen, denn das Riffen, ihr „mohlgelährtes fettes Bündlein“, könnte zu leicht ins Rutschen kommen. Die Stimme natürlich wurde verhallt. Da wurde gegauzt und gerummelt, manche redeten gar nichts und hatten ein Täfelchen umhängen, darauf stand, was sie wollten.

Es herrschte überall Lustigsein und wenn damit die bösen Geister vertrieben worden sind, dann haben wir wohl in unserer Stadt überhaupt nur noch gute Geister. . . .

In Wimbuch vollendete Herr Josef Graf sein 78. Lebensjahr. Er ist der zweitälteste Bürger unserer Gemeinde und übte in früheren Jahren das Gewerbe der Feinweberei aus.

Aus Achern ist zu berichten, daß sich der Turnverein mit seiner Fastenveranstaltung

Winters Rückkehr zum Februarende

Neuschnee im Schwarzwald — Die mittleren Bergregionen von der Kältezone erfasst

Nach dem Abklingen der schweren Stürme hat der Winter mit kräftigem Vorstoß erneut im ganzen Schwarzwald festen Fuß gefaßt. Beginnend am Sonntag in der Hochregion, dehnte sich der Schneefall am Montag auf die wesentlichen Abschnitte des Gebirges aus, um nach längerer Pause am Dienstag auch wieder die mittlere Bergzone, etwa bis 600 Meter herab, in breiter Front zu erfassen. Es hat sich erneut eine beachtliche Schneedecke gebildet. Auf dem Stamm des Südschwarzwaldes schneit es mit wenigen Unterbrechungen seit 50 Stunden bei einer langsam zunehmenden Kälte. Von der Gipfelhöhe werden amtlich 160 Zentimeter Schnee gemeldet. Im Nordschwarzwald verzeichnen Hornisgrünbe, Mummelsee und die Gebiete Ruhestein und Hadener Höhe beträchtlichen Schneewuchs. Die allgemeine Schneegrenze ist auf die Linie Döbel—Gertelsbach—Allertheiligen abgerückt.

Ein Pionier der deutschen Uhrenindustrie gestorben

Der Gründer der Billinger und Schwenninger Uhrenfabriken Kienzle, Geheim-Kommerzienrat Jakob Kienzle, ist in der Nacht zum Dienstag in Zürich, wo er Genesung suchte, im 76. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbenen war einer jener großen Pioniere, die die moderne, in der ganzen Welt geachtete deutsche Uhrenindustrie geschaffen haben.

Kleine Rundschau

Florsheim. (Das Hauptpostamt) steht im Zeichen eines gewaltigen Umbaus. Eine völlige Umgestaltung erfahren die Schalter- und Diensträume, ebenso der Ditzel des Gebäudes. Von dort aus soll später eine Tunnelunterführung durch die Luisenstraße gebaut werden, um auf diese Weise eine direkte Verbindung zum Hauptbahnhof herzustellen. Zahlreiche Neuerungen bringt der Umbau für den Publikumsverkehr in der Schalterhalle.

Heidelberg. (Die Vereinigung) der Nebenorte Ringental und Malsbach mit dem Hauptort Ohlenbach zu einer einfachen Gemeinde Ohlenbach (Amtsbezirk Heidelberg) wurde mit Wirkung vom 1. April 1935 angeordnet.

Mannheim. (Die Verkehrsverhältnisse beachten.) Im Laufe letzter Woche ereigneten sich insgesamt 14 Verkehrsunfälle. Auf das Verschulden der Radfahrer bzw. Radfahrerinnen sind vier Unfälle zurückzuführen, in einem Falle trug eine Fußgängerin die Schuld, fünf der Unfälle, die sich zwischen Personenkraftwagen ereigneten, sind auf Unvorsichtigkeit bzw. auf Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts und zu schnelles Fahren zurückzuführen, auf die gleiche Ursache zwei weitere Unfälle zwischen Personenkraftwagen und Personenkraftwagen bzw. zwischen Personenkraftwagen und Pieserkraftwagen. Einer der Unfälle hatte den Tod eines Fußgängers zur Folge.

Schwetzingen. (Todesfall.) Der hier im Ruhestand lebende Justizrat Hoffmann ist, 62 Jahre alt, einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbenen war 39 Jahre im Dienst, davon 9 Jahre als Notar in Schwetzingen.

Bühl. (Leiche erkannt.) Bei dem am Sonntagabend auf der Landstraße nach Steinbach aufgefundenen toten jungen Mann handelt es sich um einen 23jährigen Kaufmannslehrling aus Baden-Baden. Ob Selbstmord oder Mord vorliegt, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden, jedoch ist der Lebenswandel des Toten völlig einwandfrei gewesen.

Delshofen (bei Rehl). (Blutige Raufhändel.) Ein hier in Diensten lebender auswärtiger Knecht hat aus reiner Kauflust einen bei einem hiesigen Handwerksmeister beschäftigten Gesellen überfallen und durch Messerstiche in Kopf und Brust schwer verletzt. Der als Raufbold bekannte Täter wurde verhaftet.

Offenburg. (Neue Gemarkungsgrenzen.) Die Neugrenzung der Gemeindebezirke Büschbach, Durbach, Herstal und Rusbach, sowie die Änderung des Gemeindefachens Herstal in „Votenaner“ hat die staatliche Genehmigung gefunden. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens der Anordnung, die auf übereinstimmenden Beschlüssen der beteiligten Gemeinden beruht, wurde der 1. April 1935 bestimmt.

Rehl. (Dr. Merk bequadt.) Wie wir erfahren, wurde Medizinalrat Dr. Merk, der bekanntlich in dem großen Offenburger Sterilisationsprozess zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, nunmehr begnadigt und am Samstag aus der Strafbank entlassen.

Zahr. (Zu der Werdia) erhalten wir über den Vorgang der Tat folgende Darstellung: Die Frau des ermordeten Georg Zepf befand sich in einer Wohnung der Friedhöfstr. Nr. 2. Georg Zepf hatte am Samstag mit seinen Brüdern und seinem Vater gesacht und sich plötzlich entfernt. Zepf drang in die Wohnung ein und griff den Korbmacher Vinzenz Stritt an und warf ihn zu Boden. Darauf griff Stritt zum Messer, durchschnitt die zur Abwehr erhobene Hand des Zepf und verletzte ihn dann den tödlichen Stich ins Herz. Nach dieser Darlegung war also Zepf und nicht, wie aus der ersten Meldung hervorgeht, der Korbmacher Stritt der Angreifer.

Zahr. (Die Rettungsmedaille) wurde dem Leichtmatrosen Karl Kästle von Zahr verliehen. Er war als Leichtmatrose des Rettungsdampfers „Arifala Siemens“ an der Rettung der Besatzung der finnischen Bark „Carmen“ beteiligt. Von der finnischen Regierung wurde Kästle mit seinen Kameraden durch Verleihung der finnischen Rettungsmedaille am blauen weißen Bande ausgezeichnet. Wir Badener können stolz auf unseren tapferen Landsmann sein.

Oberkirch. (Ertrunken.) Das 63jährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Anton Müller fiel beim Spielen in den Gewerbekanal und ertrank.

Sonnberg. (Fabrikbrand.) Ein in dem Fabrikarealen der Firma Tschira u. Co ausgebrochener Brand hat das Maschinenhaus zerstört. Das alte Fabrik- und Wohngebäude blieb vom Feuer verschont.

Das Autobusunglück bei Stodach

Zu dem Verkehrsunfall, bei dem in Walswies ein Stuttgarter Omnibus auf abschüssiger Straße verunglückte, wird berichtet, daß der letzte Wagen auf der steil abfallenden Straße einen Achsenbruch erlitt. Der Wagen kam in Schuß. Der Chauffeur ließ die Getriebsgegenwart, den Wagen gegen einen Gartenzaun zu lenken, um seinen Sturz in einen hoch angeschwollenen Bach zu verhindern. Der Wagen überannte den Zaun, legte sich dann aber auf die Seite. Die Verletzungen waren aber keineswegs so schwer, wie gemeldet wurde. Von den 24 Insassen des verunglückten Wagens konnten 22 die Reise fortsetzen. Das Befinden der Verletzten ist durchaus befriedigend.

Gauflertag in Breisach

Die historische Narrensumft Breisach, an deren Veranstaltungen in wahrer Volksgemeinschaft alle Stände teilnehmen, hat auch in diesem Jahre eine Meilenarbeit zu bewältigen. Auch dieses Jahr wird bekanntlich die Narrensumft am Fastnachtsdienstag und -dienstag wieder mit einem großen Programm vor die Öffentlichkeit treten mit einem Gauflertag, der keine Voranmer noch weit überreifen dürfte. Wiederum hat sich die gesamte Bürgerchaft in den Dienst der Pflege alten Brauchums gestellt.

Ertragserhöhung durch Unkrautbekämpfung / Ernteertrag kann noch bis 200 Millionen gesteigert werden

Alle Vorbereitungen für die Erzeugungs-schlacht sind im Gange. Außerordentlich wichtig ist aber, wie die Mitteilungen für die Landwirtschaft, die vom Reichsnährstand herausgegeben werden, betonen, auch die Zurechtbringung der unnützen Mittel der Bodenfruchtbarkeit, der Unkräuter.

Auf Grund wirklich sorgfältiger zahlenmäßiger Feststellungen über die Ertragsminderung durch Unkraut ist der Schaden, der im Durchschnitt der Jahre in Deutschland durch Unkraut hervorgerufen wird, auf 3 1/2 bis 4 Milliarden Reichsmark zu berechnen. Wir können daher durch energische Bekämpfung des Unkrautes entweder die gesamte Getreideernte Deutschlands um 2,5 bis 4 Millionen Tonnen erhöhen oder die bisher erzielten Getreidemengen auf einer Getreideanbaufläche von 10½ Millionen Hektar statt von 11½ Millionen erzeugen, also eine Million Hektar Getreidefläche einsparen und diese dem Anbau von Getreide, Del- und Futterpflanzen oder anderen Kulturen zuführen.

Die Kenntnisse über den ungeheuren Verlust an Volksermögen durch die Unkräuter des Aders sind viel zu wenig verbreitet. Hier muß die Erzeugungs-schlacht energisch eingeleitet. Die Unkräuter besitzen ein größeres Wurzelfsystem und ein größeres Nährstoffvermögen als die Getreidepflanzen und verbrauchen im Durchschnitt doppelt so viel Wasser als die Nutzpflanzen.

Infolgedessen ziehen sie aus jeder Verbesserung der Wachstumsbedingungen durch Bodenbearbeitung oder Düngung größere Vorteile als die Nutzpflanzen. Der Geldwert der Ernteminderung auf dem Ader allein beträgt, niedrig gerechnet, 600 Millionen RM., wahrscheinlich 700 Millionen RM. Dabei ist noch nicht der Schaden mitgerechnet, den die Unkräuter auf Wiesen, Acker- und Gärten verursachen. Während die Getreideernte durchschnittlich um 15 v. H. durch diese nutzlosen Mittel erdrückt werden, dürfen

wir den Schaden auf dem Grünland auf 20 bis 30 v. H. schätzen.

Dieser Betrag geht der Volkswirtschaft verloren, ist absoluter Raub an der Bodenfruchtbarkeit. Als Maßstab für diese Größe sei darauf hingewiesen, daß 1933 die Ausgabe der deutschen Landwirtschaft für Düngemittel 570 Millionen RM., für Futtermittel 679 Millionen RM. betrug.

Leider müssen wir zugeben, daß die Verantwortung in den Jahren 1900 bis 1915 geringer war als heute. Wir dürfen jedenfalls die Erzeugungs-schlacht nicht mit Veedingung der Einsaat abschließen, sondern müssen sie weiterführen zu einem Vernichtungskampf gegen das Unkraut aller Art. Gerade hier liegen große Möglichkeiten der Ertragssteigerung ohne wesentliche Vermehrung der baren Ausgaben vor, weil die Bekämpfung des Unkrautes vorwiegend durch sorgsame Ackerbewirtschaftung, durch reiches und rechtzeitiges Handeln ausgeführt wird.

Praktische Unkrautfreiheit und allgemeiner Zustand der Felder werden uns zeigen, wer wirklicher Mitkämpfer in der landwirtschaftlichen Arbeitsfront „durch Ertragssteigerung zur Nährkraftfreiheit“ ist. Die Behebung der Felder unter Führung sachkundiger und erfahrener Ortsbauernführer wird eine Beurteilung und Bewertung der einzelnen Betriebe und ihrer Leiter in nationalsozialistischem Sinn ermöglichen. Der Unkrautbestand ist der Gradmesser für den Mißbrauch der Bodenfruchtbarkeit, denn diese soll

ausschließlich nur der Erzeugung von Nutzpflanzen,

von Nahrungs- und Futtermitteln dienen. Der Acker aber ist Volksermögen, dessen richtige Nutzung zum Vorteil des Volksganzen Pflicht des einzelnen Besitzers ist und als Grundlage für die Bewertung und Besteuerung des einzelnen Bewirtschafters dienen sollte.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL // DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(30. Fortsetzung.)

„Nein, nein“, rief der Bengel, „ich bin nicht dort gewesen.“

„Ich behaupte, ja. Du wolltest dem Brade ein Schnippen schlagen. Du und Dan Winterstip gerieten wieder in Streit, du sogst ein Messer —“

„Lügen, lauter Lügen“, brüllte der Knabe empört.

„Willst du behaupten, ich lüge? Du hast Winterstip getötet, und ich werde das schon aus dir herauspressen! Ich habe das andere erfahren, und ich werde auch dieses erfahren.“ Drohend sprang Gallet von seinem Stuhle auf.

Da stürzte Chan in das Zimmer und reichte Gallet einen Zettel: „Diesen Augenblick durch Gibboten ankommen“, erklärte er.

Gallet riß den Umschlag auf und las. Sein Ausdruck veränderte sich. Verärgert wandte er sich zu Kaohla: „Pach dich!“

Der Bengel ließ sich das nicht zweimal sagen. Erkant haben John Quincy und Chan zu dem Kapitän hin. Gallet setzte sich wieder an den Schreibtisch. „Alles deutet stets wieder auf Egan. Ich hab's ja von Anfang an gemerkt.“

„Und was wird mit dem Bengel?“ rief John Quincy.

Gallet zerknüllte den Brief in seiner Hand. „Kaohla! Dh, der hat mit der Sache nichts zu schaffen.“

„Nanu?“

„Ich kann Ihnen nichts anderes sagen. Er hat nichts damit zu schaffen.“

„Das genügt mir nicht“, drängte John Quincy. „Ich verlange, zu erfahren —“

Gallet warf ihm einen Blick zu und entgegnete gereizt: „Sie wissen alles, was Sie zu wissen brauchen. Ich erkläre, Kaohla hat mit der Sache nichts zu tun, und damit basta. Egan tötete Winterstip, aber bevor ich die Sache mit ihm zu Ende bringe —“

„Gefallen Sie mir, zu bemerken“, unterbrach John Quincy, „daß Sie den vertrauensvollsten Charakter besitzen, der mir je vorgekommen ist. Jedermanns Geschichte glauben Sie. Die Compton und jener verdammte Keatberbee kommen hier herein und spinnen ein Garn, und Sie dienern sie hinaus. Und Bradel!“

„Wie sieht's mit Brade? Im Bett um ein Uhr zwanzig am vergangenen Dienstag, he? Wer behauptet das? Er behauptet's. Wer kann es beweisen? Seine Frau kann es. Was verhindert ihn, über den Balkon des Reef- und Palm zu klettern und längs des Strandes zum Hause meines Vetzters zu laufen? Beantworten Sie mir das?“

Gallet schüttelte den Kopf. „Es ist Egan. Jene Zigarette.“

„Gewiß, jene Zigarette. Ist es Ihnen nie in den Sinn gekommen, daß Brade ihm diese Zigarette vielleicht vorfing?“

„Egan tat es“, unterbrach ihn Gallet heftig. „Ich brauche jetzt nur noch sein Geständnis; und ich werde es bekommen. Ich besitze Mittel und Wege.“

„Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer überragenden Einsicht!“ schrie John Quincy. „Gute Nacht, Sir.“

Während ging er Bethel Street entlang, Chan neben ihm.

„Sie sind teilweise verärgert von Jörn“, meinte der Chinese. „Möchte demütig vorschlagen, sich abzuföhnen. Ruhiger Kopf sind benötigt.“

„Aber was stand auf jenem Zettel? Warum wollte er ihn uns nicht zeigen?“

„Zur rechten Zeit werden wir erfahren. Hauptmann sind christlicher Mann. Seien Sie geduldig.“

„Aber jetzt treiben wir wieder auf offener See“, widersprach John Quincy. „Wer ermordete meinen Vetter? Wir erreichen nichts.“

„Auch nicht wahrhaftig“, pflichtete der Chinese bei. „Mehr Spuren führen uns in Gegenwart von unbeweglichen Steinmauern. Wir schweifen umher, suchen noch immer nach Weg.“

„Ja, das kann man sagen“, entgegnete John Quincy. „Dort kommt meine Bahn. Gute Nacht.“

Die Elektrische war schon auf halbem Wege nach Waikiki, da fiel ihm Mr. Saladine ein. Saladine, zusammengedrückt unter dem Fenster des Reef- und Palm. Was hatte das zu bedeuten? Aber Saladine war eine komische Figur, ein lipelnder Sucker nach seinem Gebiß in den durchsichtigen Wässern Waikikis. Trotzdem war es vielleicht gut, seiner demütigen Ermittlung nachzuforschen.

Rafensflächen mit der gleichen, liebevollen Sorgfalt sauber gefegt, wie eine Hausfrau einen kostbaren orientalischen Teppich.

Barbara war nicht beim Frühstück erschienen, und John Quincy hatte die Gelegenheit benutzt, seiner Tante von Brades Rückkehr zu berichten und des Mannes Darstellung von Dan Winterstips Diebstahl an Bord der „Maid of Shiloh“ zu wiederholen. Jetzt fiedte er sich eine Zigarette an und blidte schwermütig über das ferne Meer.

„Kopf hoch“, mahnte Miß Minerva. „Blickst ja so ernst wie ein Richter. Denkst wahrscheinlich an den armen Dan.“

„Das tu ich auch.“

„Bergib und vergiß. Keiner von uns hat je angenommen, daß Dan ein Heiliger war.“

„Ein Heiliger! Nein, weiß Gott nicht! Er war ein ganz —“

„Schweig“, unterbrach ihn seine Tante heftig. „Bergib nicht, John Quincy, der Mensch ist ein Produkt seiner Umgebung. Die Vererbung muß groß gewesen sein. Stelle dir nur Dan auf jenem Schiff vor in diesen leichtfertigen Breiten, Reichtum zu seinen Füßen und keine Seele in der Hand, um Anspruch auf diese Schätze zu erheben. Sündhaft erworbene Schätze noch dazu. Selbst du —“

„Selbst ich“, entgegnete John Quincy streng. „würde mich erinnern haben, daß ich ein Winterstip bin. Ich hätte es mir, weiß Gott, nie träumen lassen, dich Entschuldigungen für

ein derartiges Verhalten auszusprechen zu hören.“

Sie lachte. „Du weißt doch, was man von weißen Frauen behauptet, die in die Tropen gehen? Zuerst verlieren sie ihren Teint, dann ihre Zähne und endlich ihre Moral.“ Högernd fügte sie hinzu: „Den Zahnarzt habe ich schon vor ziemlich langer Zeit aussuchen müssen.“

John Quincy war einfach empört. „Ich kann dir nur den Rat geben, so rasch wie möglich nach Hause zu reisen.“

„Wann wirst du fahren?“

„Oh, bald — sehr bald.“

„Das behaupten alle. Vermutlich nach Boston zurückkehren?“

„Selbstverständlich.“

„Na, und wie sieht's mit San Franzisko?“

„Ach, das war nur so ein Einfall. Ich habe zwar Agathe den Vorschlag gemacht, bin aber überzeugt, sie wird nichts davon hören wollen. Und ich glaube fast, sie hat völlig recht.“ Seine Tante erhob sich. „Es war dir gut, wenn du mal in die Kirche gingst“, schloß John Quincy ernst.

„Das ist gerade meine Absicht“, lächelte sie. „Wrigens, Amos kommt heute abend zum Essen, und es wäre mir lieb, wenn er die Affäre mit Brade von uns und nicht in irgendeiner aufgebauhten Darstellung erfähre. Auch Barbara darf man es nicht verschweigen. Falls sich die Sache als wahr herausstellt, muß die Familie etwas für Brade tun.“

„Selbstverständlich wird die Familie etwas für ihn tun, ob sie dazu verpflichtet ist oder nicht“, bestätigte John Quincy.

„Ich will es dir überlassen, Barbara die Geschichte mitzuteilen“, versprach Miß Minerva.

„Herzlichen Dank“, quittierte ihr Neffe sarkastisch.

„Keine Ursache. Begleitest du mich in die Kirche?“

„Nein, ich hab es nicht so nötig wie du.“

Sie ließ ihn dort, um sich mit einem trägen, ereignislosen Tage abzufinden. Gegen fünf Uhr nachmittags belebte sich Waikiki mit dem

üblichen Sonntagspublikum — nicht das unangenehme Feiertagsgedränge wie in einem Badeort des Festlandes, nein, ein fröhliches Durcheinander hübscher Menschen, deren gebräunte, straffe Körper das Herz jedes Radikulturenthusiasten entzückt haben würden. John Quincy brachte genügend Energie auf, in einen Badeanzug zu schlüpfen und sich in die Kluten zu stürzen.

Die laute Umarmung des Wassers hatte etwas Beruhigendes, und mit jedem Tage fühlte er sich hier mehr zu Hause. Mit langen, kräftigen Zügen entfernte er sich von den „malibini“-Brettern, um sich weiter draußen in den starken Wellenschlag zu wagen. Weiter auf Brandungsbrettern schlüben an ihm vorüber; dann und wann mußte er die Richtung ändern, um einen Zusammenstoß mit einem Kanu mit Ausleger zu vermeiden. Auf dem fernsten Floß entdeckte er Carlota Egan. Sie sah dort, eine schmiegsame, anmutige Gestalt, vibrierend, voller Leben und erwartete sein Kommen. Als er zu ihr hinaufkletterte und ihr in die Augen blickte, war er — vielleicht hatten ihn seine Wasserübungen erschöpft — ein wenig atemlos.

„Ich hoffte ziemlich sicher, Sie hier zu finden“, leuchtete er.

„Wirklich?“ lächelte sie leicht. „Ich hoffe es ebenfalls. Ich habe jetzt eine tüchtige Portion Aufmunterung nötig.“

„Auch an so einem prächtigen Tage?“

„Meine ganzen Hoffnungen ruhen auf Mr. Brade“, erklärte sie. „Vielleicht wissen Sie schon, daß er zurückgekehrt ist — aber so weit ich zu sehen vermag, hat seine Rückkunft nichts in bezug auf Papa geändert. Ganz und gar nichts.“

„Das fürchte ich auch fast“, gestand John Quincy. „Aber wir dürfen uns nicht entmutigen lassen. Um mit Chans Worten zu sprechen: wir schweifen umher, auf der Suche nach neuem Vad. Auch wir beide müssen etwas Umshau halten. Wie sieht's mit Mr. Saladine?“

„Ich habe über Mr. Saladine nachgedacht, aber ich kann ihn nicht ernst nehmen. Er wirkt zu lächerlich.“

„Deswegen dürfen wir ihn doch nicht außer acht lassen“, ermahnte John Quincy. „Ich bemerke übrigens vorher flüchtig seinen roten Badeanzug auf dem ersten Floß. Kommen Sie, wir wollen ihn wie zufällig aufsuchen. Ich bin zuerst dort!“

Lachend sprang sie auf ihre Füße. Eine Sekunde stand sie im Gleichgewicht, dann ging's mit einem vollendeten Kopfsprung ins Wasser. John Quincy gab alle Hoffnungen auf, je eine derartige Fertigkeit zu erreichen. Er machte sich an die Verfolgung, aber obwohl er seine letzte Kraft einsetzte, erreichte Carlota Saladine fünf Sekunden vor ihm.

„Guten Tag, Mr. Saladine. Darf ich bekanntmachen — Mr. Winterstip aus Waikiki.“

„Ah ja“, erwiderte Mr. Saladine betäubt. „Mr. Winterstip.“ Er betrachtete den jungen Mann mit einem gewissen Interesse.

„Erfolg gehabt, Sir?“ erkundigte sich John Quincy teilnahmsvoll.

„Oh — Sie haben von meinem Unfall gehört?“

„Ja, Sir, Sie tun mir herzlich leid.“

„Ich mir auch“, stammelte Mr. Saladine Weinerlich. „Nicht ein Schwatzen zu finden. Und in ein paar Tagen muß ich nach Hause reisen.“

(Fortsetzung folgt)

Rein Aschermittwoch ... / Skizze von Paul Richard Hensel

Als er kam, sah Gerda über der Arbeit an einem Maskenkleid und sah verwundert auf, denn es war noch lange vor der gewohnten Zeit. Er setzte sich ihr gegenüber, die Hände amischen den Knien und sagte: „Du mußt nicht erschrecken. Wir haben heute Schluß gemacht. Es ging nicht mehr weiter. Es tut mir so leid um Dich ...“

Zuerst sah sie ihn erschrocken an. Dann legte sie mit einer stillen Bewegung das Kleid aus der Hand. „Ich hatte mich so darauf gefreut ...“

Seine Lippen zogen sich zusammen. „Der Verzicht auf einen Faschnachtsball soll uns nicht stören. Ich werde natürlich etwas anderes anfangen. Und ein wenig mehr oder weniger Geld wird doch nicht entscheidend sein ...“

Schweigend hörte sie zu, als er weiter sprach. Sie wußte, daß er fremd, unerfahren als Teilnehmer in einen neuen Betrieb getreten war, der verlockende Aussichten bot; und darum konnten sie Pläne machen — Heirat, eine eigene Wohnung, ein schönes Leben. Aber die freundschaftliche Empfehlung und etwas Begeisterung hatten sich als zu schwache Grundlagen für eine Existenz erwiesen. Warum fand Gerda jetzt kein warmes Wort? Sie fühlte nur, daß es einen Miß gab in ihrem Leben, und daß alles wieder grau vor ihr lag, und vielleicht machte sie nur der Grimm gegen das Schicksal stumm, das ihr nun wieder nach einer kurzen glücklichen Zeit den Weg verperrte. Sie hatte nicht gemerkt, daß Harry aufstand und seinen Hut nahm.

„Gerda“, sagte er, der Tür schon nahe, „ich glaube, wir gehören zusammen; ich habe Dich glücklich zu machen verlust, und heute brauchte ich Dich, um bei Dir Mut und Kraft zu finden und den Trost, daß wir zusammenhalten. Du hast nicht einmal ein Wort des Bedauerns gehabt ...“ Die Tür fiel ins Schloß.

Und nun war alles sinnlos geworden. Nun gab es einweilen keinen Gedanken mehr an Heirat und Ausruhen und auch nicht daran, daß die ermüdende Arbeit in dem Nöntgenlaboratorium endlich ein Ende haben würde.

Am nächsten Tage stand Gerda vor ihrem Chef, dem Arzt, dem sie schon von dem geplanten Aufgebote erzählt hatte. „Derr Doktor“, sagte sie, „ich werde wohl doch noch bei Ihnen bleiben, wenn Sie mich behalten wollen.“ Zu diesem Manne, mit dem sie jahrelang Kameradschaft verband, konnte sie wie zu einem alten Freunde sprechen, und der Arzt brauchte nicht viel zu fragen. Jetzt sah er ernst vor dem Mädchen. „Gerda“, sagte er, „Sie wissen, ich spreche immer ehrlich aus, was ich denke. Vor Monaten kamen Sie zu mir, am Ende Ihrer Kraft, und sprachen von der Notwendigkeit einer Heirat. Sie wollten endlich einmal ohne Sorgen sein — nicht nur Sie, sondern auch Ihre Mutter. Mühte man nun nicht meinen, daß der Gedanke an die Zukunft und ihre Sicherheit das Bestimmendste bei Ihnen war? Nehmen Sie es mir nicht übel, Gerda, aber Sie waren nicht anders als viele Mädchen, denen nur die Gegenwart wichtig ist — wenn ein Mann in ihr Leben getreten ist ...“

Langsam ging Gerda durch die Straßen, in denen der Schnee taut. Dieser Arzt hatte ja so recht. Sie hatte ja nicht gewußt, wie es eine Frau umfremden kann, wenn sie auf einmal das Leben mit einem Manne teilt — da gibt es Autofahren und Theaterbesuche, frohe Stunden, keine Sorgen, man hat wieder an allem teil, lebt auf, kann lachen, alle Schelten des Herzens und der Sinne öffnen sich — und, wenn man es sich auch nicht zugibt, es gibt nur das eine: den Augenblick genießen und nicht an morgen denken; die Zukunft ist ungewiß, mag sie es sein, aber die Gegenwart ist schön. So also war auch sie! Jetzt erst begriff sie, was es bedeutete, daß Harry seine Stellung verloren hatte, und wie schnell hundert neue Eindrücke jene Gedanken ausgelöscht hatten, die damals vor Monaten der Ursprung zu ihrem Ja für Harry waren. Ein bitteres Rädeln blühte über ihr Gesicht, als sie die großen Plakate mit den Ankündigungen der Faschnachtsbälle sah. Hatte sie, nach allzu langem Verzicht, in dieser letzten Zeit nicht einen Hunger nach Freude verspürt, nach innerer Loslösung, nach einem bunten, fremden Kleide, weil man des alten überdrüssig war?

Und morgen kam Aschermittwoch — Tief ins Herz grub sich dies erit, als Gerda zwei Stunden später am Bett der Mutter saß. Die Frau war in einem Unfall von Herzschwäche zusammengebrochen. In die Angst des Mädchens fielen leise die Worte: „Nur, Kind; wir Alten haben ja auf der Welt nichts mehr zu suchen!“ Aufheulen hätte Gerda mögen. Hatte es nicht auch für die Mutter wieder besser werden sollen? Verdiente sie nicht auch noch einmal ein paar sonnige Tage? Ein reicher Mann, eine Vernunftstiche — das wäre eine Lösung gewesen — aber für sich selber hätte man nicht so viel Freude gewonnen ...

Gerda atmete auf, als es klingelte. Harry kam noch einmal, wie gewohnt, als hätte es gar keine bitteren Worte gegeben. Und dann war er auch schon am Fernsprecher, rief den Arzt herbei, rüttelte Gerda aus ihrer Stumpfheit auf, sprang hinüber zur Apotheke und zwang endlich, als es schon sehr spät war, das Mädchen, sich hinzulegen; seine, des Mannes, Natur, sei für Nachtwachen robuster.

Gerda hat niemandem erzählt, ob sie in dem Reiz dieser Nacht schlief oder nachgedacht hat. Am Morgen sagte sie nur zur Mutter: „Wie gut, daß wir den Harry hatten!“ Und als sich jetzt die Klode der beiden Frauen trafen, verstanden sie sich: Wenn zwei Menschen auch Sorgen miteinander teilen, dann erst gehören sie ganz zueinander. Es ist schön, wenn einer da ist, auf den man sich verlassen und stützen kann — es ist nicht minder schön, selber da zu sein mit seinem ganzen Leben — für einen anderen.

Sie lächelte, als sie am Kalender sah, daß Aschermittwoch war. Nein, jetzt begann ja erit das Leben, jenes Leben, das über Suchen und Finden, Erkennen und Verleihen die innigste Verbundenheit schenkt, unerschütterlich, weil sie verdient war.

Gerda sagte das nicht, als Harry ins Zimmer trat. Aber sie strich ihm mit beiden Händen schüt über die Stirn. Und er sah in ihre Augen und verstand sie.



Ein Reit-Fahrrad
Ein Mechaniker in Rimini am Gbiemsee (Oberbanern) hat ein Krastrad erfunden, das nicht von einem Motor, sondern nur durch das Gewicht des Fahrers angetrieben wird. Durch Heben und Senken des Oberkörpers wird der freiliegende Sattel auf und nieder bewegt, der dann über eine Pleuelstange ein mit dem Hinterrad angeschlossen Schwungrad in Umdrehung versetzt. Mit diesem Diade hat sein Erfinder Geschwindigkeiten von 40 Kilometer in der Stunde erreicht

Sechzehntes Kapitel Die Rückkehr Kapitän Copes

Am Sonntag nach dem Frühstück folgte John Quincy Miß Minerva auf die Lanal. Es war eine einsame, weite Welt, die sich vor dem grünen Gitterwerk weitete. Dan Winterstips Gärtnerbüsche war am Abend vorher bis zur Dunkelheit geschäftig gewesen und hatte die

Aus vielen Abteilungen: Das preiswerte Angebot!

Damen-Unterzieh-schlüpfer
echt Mako, mit Schrittverstärkung, Größe 42...
Jede weitere Gr. -10 mehr

90

Schlüpfer
Mattharmeuse, eine dichte Qualität
Gr. 42-48

1²⁵

Pulloverkragen
zum Einschleiben, neue Waffelmuster

45

Selbstbinder
reine Seide m. Woll-einlage in 5 verschiedene Farben

95

„Sida“ das Fotowunder
Apparat Bildgröße 2 1/2 x 2 1/2 cm
Rollfilm 2 1/2 x 2 1/2 cm 8 Aufn., 26°
Lederetui für Sida-Apparat

1⁵⁰
-.50
-.75

Damenhemd
echt Mako, mit Bandträger Größe 44...

1³⁵

Unterkleid
Mattharmeuse m. großem Marocainmotiv in reicher Farbauswahl
Gr. 42-48

1⁹⁵

Dreiecktücher
für Pullover und Westen, schöne Farbstellungen

1²⁵

Sporthemd
mit festem Kragen und passend. Binder, unsere bekannte Standardqualität Touring

3⁵⁰

Baby-Garnitur
Jacke u. Mütze, reine Wolle, Handarbeit, in weiß und farbig.

2⁴⁵

Damen-Hemd hose
echt Mako, mit Fünf-Knopf-Verschluss und Bandträger. Größe 42
Jede weitere Größe -20 mehr

1⁷⁵

Hüftgürtel
Kunstseiden-Atlas gefüttert mit 2 Gummiteilen und 4 Haltern in zarten Farben

1⁹⁵

Taschentücher
für Damen
weiß Mako 1/2 Dutz. **95**
bunt od. bt. kantg. 1/2 Dtz. **1⁴⁵**

1⁴⁵

Oberhemd
weiß Popeline gemustert, m. Ersatzmanschetten, gutes Bielerfelder Fabrikat

4⁹⁰

Leibchen-Hose
für Knaben, kräftiger Wollstoff in praktischen Farben für ca. 3 Jahre
Jede weitere Größe 20 Pf. mehr

1⁶⁵

Damen-Garnitur
Rock und Schlüpfer, Charmeuse mit schönen Motiven. Jede Gr.

5⁹⁰

Wirtschaftskittel
Langarm, aus kräftigem Zefir mit bunten Besätzen. Gr. 42-48

2⁹⁵

Taschentücher
f. Herren
weiß od. bunt Mako 1/2 Dutz. **85**
weiß od. bunt Mako 1/2 Dtz. **1⁴⁵**

1⁴⁵

Sportkoffer
solide Kofferplatte mit 8 Schutzecken, 2 abschließbaren Sprungschlössern, 45 cm

2⁵⁰

Kinder-Weste
reine Wolle, gestrickt, moderne Form, für ca. 3 Jahre

4²⁵

Damen-Strümpfe
Künstliche Waschseide in modernsten Farben, Paar

95

Damen-Nachthemd
Krepp-Kunstseide mit aparter Gitterspitze reich verziert

3⁹⁵

Stadttasche
Vollrindleder mit Reißverschluss, gefüttert

2⁹⁰

Herren-Halbschuhe
braun und schwarz Box-calf, Original-Goodyear-Welt, mit Doppelsehle und Wulstrand

9⁷⁵

Schulranzen
„Rindleder“ alles genäht

3⁹⁰

Damen-Strümpfe
Mako mit Kunstseide plattiert, Ferse, Sohle und Spitze extra verstärkt, Paar

1³⁰

Dirndl - Kleider
aus wundervoll gemust. Baumwoll - Musseline, kleidsame Macharten

5⁵⁰

Damen-Trotteurschuhe
in schwarz oder in braun, m. bequemem Laufabsatz

4⁹⁰

Damen-Schirme
16teilig, moderne Aufmachungen, Kunstseide

4⁹⁰

Lack-, Spangen- oder Wildlederschuhe
m. versch. Absätzen und Verzier. für die Konfirmation und Kommunion

5⁹⁰

Damen-Strümpfe
Flor mit Kunstseide plattiert, besonders haltbar, 4fach-Fuß, Paar

1⁶⁵

Damen-Kleider
aus gut waschbaren Schottenstoffen, hübsche flotte Macharten, verschiedene Farben

7⁹⁰

Mod. Huntingcalfschu
für Damen zum Schnüren oder mit Spange in verschieden. Farben u. Absatz.

7⁵⁰

Sportanzug
m. langer Hose u. Knickerbocker aus tragfähigen Sportstoffen, neueste Ausmusterung, mod. Farben, auch für starke Figuren

38.-

Schwarze Halbschuhe
in Boxcalf od. in Lack, für Knaben z. Konfirmation und Kommunion

6⁹⁰

Damen-Regenmäntel
Lederol genäht u. geklebt, schwarz m. Stoffkragen
mit weißem Paspel u. pass. Knöpfen
Batist-Gummi in beige, mit farbigem Satin-Unterkragen
m. Rückenfalte, farb. Satin, Unterkrage u. Aufschlag

9⁷⁵
12⁷⁵
9⁷⁵
13⁷⁵

TIETZ

Herren-Gabardine-Mantel
der ideale Allwetter- und Übergangsmantel, in modernen Frühjahrsfarben, auch Mouline-Qualität, ganz mit Kunstseide gefüttert, i. d. bekannt guten Verarbgt. u. Paßform 48.-

38.-

MUSEUM
HEUTE MITTWOCH
FASCHINGS-ABEND mit TANZ

Inferieren bringt Gewinn!

Schwarzwalderverein Alpenverein Skiclub Schw'wald
Ortsgr. Karlsruhe Sektion Karlsruhe
Samstag, 2. März, 20.11 Uhr, im Colosseums-Saal
„Unter uns Wandersleut“
Faschingsrummel, Bunte Bühne, Tanz
Einlaß nur für Mitglieder und deren Angehörige gegen Vorweis der Mitgliedskarte; kleiner Unkostenbeitrag. Kleidung: Kostüme, Trachten oder Touristenanzug. (Gesellschaftskleid nicht erwünscht)

Cabaret Roland
Ein Abend der Stimmung!
Ein Bombenprogramm

Flaumen-Mus
aus Trocken-Pflaumen u. Zucker
10 Pfd.-Eimer 2.85
25 Pfd.-Eimer 6.80
Emaillier-Eimer:
10 Pfd. M 3.80
20 Pfd. M 7.90
ab hier seit 29. Jahr.
Erich Henkelmann
Magdeburg 158

Abonnenten kauft bei Inserenten des „KARLSRUHER TAGBLATTS“

Kabliau
Pfd. im 1/2 I.Gz. -20
Ansch. -20 Pfd.
Kabliaufilet
In hygien. Pergamentpackung... Pfund -35
Bücklinge Pfund -28
Paniermehl, Kapern, Zitronen
... In unseren Spezial-Abteilungen
Karlsruhe 13, Ecke Akademiestraße
Karl-Friedrich-Str. 3 b, Ad.-Höcker-Pl.
u. Weltzienstraße 17 Ecke Kriegsstraße
finden Sie eine besonders reiche Auswahl in Frischfischen u. a. Grüne Heringe, Rotzungen etc. Räucherfische und Marinaden etc.

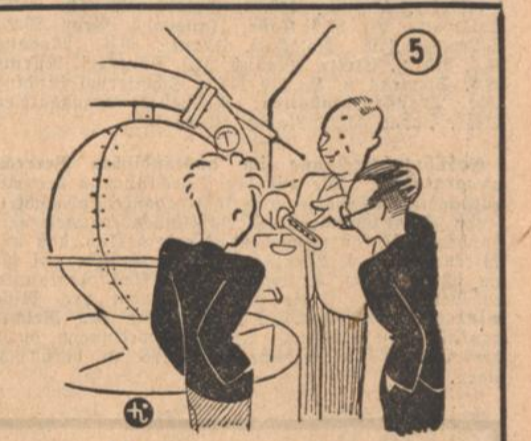
Badisches Staatstheater
Mittwoch, den 27. Februar 1935
Nachmittags
Geschlossene Vorstellung für die Weltstädten
Der Freischütz
Romantische Oper von Weber
Anfang 15 Uhr Ende 18 Uhr
Kein Kartenvorverkauf im Staatstheater!
Abends
A 19 (Wittbodente), S. I, 10.
Zb.-Gem. 1101-1200.
Christa, ich erwarte Dich!
Singspiel von Müller und Lorenz.
Regie: v. d. Trend. Mitwirkende: Gebig, Gebelstein, Gerner, Kias, Ernst, Kloebe, Müller, Schulze.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.
Preise B (0,60-3,90 RM)
Do., 28. 2.: Kameraden von heute.
Reizung im Staatstheater!
Der Vogelshändler (Neufassung)
Wal, Haller (Berlin) u. G.

Café Bauer
Mittwoch nachmittag
Kinderfest in Kamerun

Wiener Hof
Heute großer HAUSBALL
Stimmung, Humor - Tügl. Verlängerung



CARNEVAL-
ZEITUNGEN
PROGRAMME
EINLADUNGEN
SÄMTLICHE DRUCKSACHEN
LIEFERT PÜNKTLICH UND PREISWERT
G. BRAUN GMBH • Karl-Friedrich-Straße 14



Was uns ganz neu war.....
daß auf die verschiedenen Kaffeesorten, die Hitze nicht gleichmäßig wirkt. Es gehört eben zur Erfahrung und zum sicheren Gefühl des Röstmeisters, die Hitze im richtigen Zeitpunkt abzuschwächen oder zu verstärken. Da entscheiden Sekunden. Am Schluß muß die Mischung eben ganz gleichmäßig durchgeröstet sein. Wer aber wußte bisher von dieses Meisters Arbeit? So verdanken Kissels Mischungen ihr herrliches Aroma der großen Kunst seines Kaffeemeisters.
Nr. 3 **Sondermischung**, kräftig und würzig Pfund 2.80
Nr. 4 **Wiener Mischung**, ausgiebig und hocharomatisch . Pfund 3.20
Kissels Kaffee ist so fein, weil's Rösten muß verstanden sein!
HANS KISSEL
Kaffee- und Tee-Abteilung
Kaiserstraße 150 • Fernsprecher 186/187